Breslauer  Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 171. Donnerstag den 26. Juli **1849.**

Breslau, 25. Juli. [**Die materiellen Interessen Schlesiens im Conflict der heutigen Tagespolitik.**] Die eigenthümliche Lage Schlesiens hat diese von der Natur so reich gesegnete Provinz zu einem Spielball der politischen Conjuncturen gemacht, welche ihre unaufhörlichen Rückschläge gerade gegen die materiellen Interessen, gegen die Erwerbs- und Nahrungsverhältnisse, gegen den Wohlstand von Land und Leuten auf eine immer verderblichere Weise gekehrt haben. Schlesien's Schicksal ist die russisch-polnische und österreichische Gränze, und, wenn die Würfel des Tages nicht besonders günstig fallen, so wird Schlesien jedenfalls in seinen materiellen und industriellen Zuständen von der neuen Politik des Ostens zerrieben werden.

Die Provinz befindet sich unläugbar in einer gefahrvollen Situation, und unter den drängenden Umständen, die hier walten, kann es bei den Leidenden und Bedrohten nur ein wehmüthiges Lächeln erregen, wenn das Ministerium des Innern aus Berlin officielle Denkschriften hersendet, welche sich jetzt plötzlich mit den Mitteln beschäftigen, wie die Lage der arbeitenden Klassen im schlesischen Gebirge verbessert und die gewerblichen Zustände daselbst gehoben werden können! Die Breslauer Handelskammer, der diese Denkschriften zur Begutachtung vorgelegt sind, hat Recht daran gethan, den Referenten und Correferenten dafür zu ernennen, denn auf diesem Wege hat die Sache gar keine Eile, da sie auf demselben überhaupt nicht zur Erledigung gelangen kann.

Vor einigen Jahren hätten noch einzelne Mittel und Vorkehrungen auch in Schlesien außerordentlich viel Gutes stiften können, da es sich damals noch darum gehandelt hätte, lokale Nothstände durch organische und gesetzgeberische Hülfe zu beseitigen. Noch bei den letzten Wahlen von 1849 glaubte das Volk durch das Deputirtenmachen auch seine Nothstände heilen zu können, von welchem Irrthum man schon in der gegenwärtigen Wahlkrisis für die neue Kammer aller Orten zurückgekommen zu sein scheint. Indem man sich diesmal seine Abgeordneten nur nach der mehr oder weniger conservativen und soliden Gesinnung aussucht, hat man bereits angefangen, die volkswirthschaftliche Frage dem politischen Partei-Gesichtspunkt unterzuordnen, und die endliche Verwirklichung des constitutionellen Staats-Organismus in diesem Augenblick über alle anderen Interessen zu stellen. Wir wollen diese Bestrebungen der constitutionellen Partei, in denen sie ja ihre wesentlichen Berechtigungen vollbringt, gar nicht tadeln, da wir ohnedies der Ueberzeugung sind, daß am allerwenigsten in den nächsten Kammern die materiellen Zerrüttungen des Landes und solche Nothstände wie die schlesischen mit irgend einem Erfolg zu behandeln sein werden. Es ist möglich, daß es den nächsten Kammern gelingt, den constitutionellen Staats-Organismus wenigstens formell zu befestigen und in eine Art von natürlicher Fortentwickelung hineinzuheben, was wir im Interesse der Sicherheit unserer öffentlichen Zustände nur dringend wünschen können. Aber außer dieser formellen Wirkung werden wir der neuen parlamentarischen Session nicht die Macht beimessen können, die Volkswohlfahrt, welche uns bei aller Politik die Hauptsache ist, in einem tieferen und entscheidenderen Sinne zu berühren, weil diese Aufgabe jetzt überhaupt nicht mehr auf parlamentarischem Wege und durch Zählung der Abgeordnetenstimmen zur Lösung zu bringen ist. In den parlamentarischen Versammlungen wird jetzt keine entscheidende oder irgend einflußreiche Politik gemacht, denn seit dem großen Rückschlag, welchen die Volkspolitik im November 1848 erhalten, ist die Politik wieder eine rein dynastische und militärische Kunst geworden, welche zwar für ihre Thaten noch die Bestätigung bei den Parlamenten sucht, die aber nur in den Kabinetten und auf den Schlachtfeldern ihre Verwickelungen zum Austrag bringt.

So wird es auch für die Provinz Schlesien jetzt namentlich von den diplomatischen und kriegerischen Entscheidungen des Tages abhängen, ob ihre materielle und industrielle Lage wieder gebessert und zu einem neuen, ihrem natürlichen Productions-Reichthum angemessenen Aufschwung gebracht werden könne. Denn nur die unnatürliche Verstopfung der Abzugsquellen hat die arbeitenden Kräfte Schlesiens dem Ruin und der Verwilderung preisgegeben, und die Breslauer Handelskammer würde als wirksamste Erwiederung auf die ministeriellen Denkschriften nur die weltbekannte tragische Geschichte des schlesischen Handels zur Erwägung zu stellen haben. Es würde dadurch die Forderung begründet werden können, daß bei gewissen fundamentalen Auseinandersetzungen zwischen Rußland, Oesterreich, Preußen und Deutschland, die nicht mehr lange ausbleiben können, auch das in alle diese Berührungslinien zwischengeschleuderte Schlesien die Berücksichtigung und die Stellung finden möge, die es durch seine Bedeutung und durch seine Noth verlangen kann, und die ihm bei der früheren preußischen Politik entweder aus Sorglosigkeit und Vergessenheit oder aus kurzsichtigen Berechnungen in jeder Weise vorenthalten und verkümmert wurde. Es würden dabei alte und schon oft aufgerissene Wunden nochmals bloßgelegt werden müssen, aber diese Wunden, welche Schlesien durch den Verlust der spanischen, krakauischen und englischen Handelsbezüge geschlagen wurden, fiebern und eitern noch heute, und haben namentlich die schlesischen Arbeitskräfte des Gebirges wie den ganzen großartigen und weltumfassenden Handel der Provinz im innersten Nerv gelähmt und zerschnitten. Es bedurfte kaum noch der militärischen Grenz-Verschließungen der neuesten Zeit, wodurch Schlesien seine letzten Beziehungen zu Polen und Ungarn, an denen noch einige Reste des alten Wohlstandes und der Erwerbsthätigkeit hingen, eingebüßt hat. Die jetzt erfolgte beispiellose Erschwerung der österreichischen Grenze gegen alle Reisende, welche aus Schlesien kommen und die nur noch mit einem vom österreichischen Gesandten in Berlin visirten Paß nach Oesterreich hinübergelangen können, hat die Absperrung und Isolirung der Provinz auf den für ihre Verhältnisse wichtigsten Punkten vollendet.

Die **Politik Rußlands** hat von jeher lebensgefährliche Schläge auf den deutschen Handel abgezielt und geht in ihren Operationen auf eine ganz systematische und mehr und mehr sich ausrundende Weise vorwärts. Das verderbliche Spiel, welches Rußland seit Jahren an den Gränzen der Provinz Preußen getrieben und wodurch es diese Provinz in die gefährlichste und unglücklichste Lage gebracht hat, denkt es jetzt an den Gränzen Schlesiens zu spielen und hat dasselbe bereits durch eine hermetische Verschließung der schlesischen Gränze begonnen. Die allmählige Zerrüttung der östlichen Landestheile des preußischen Staats kann allerdings in der russischen Politik systematisch begründet liegen, und obwohl die Provinzen Schlesien und Preußen, von denen die letztere nur geringern Lärm über ihr Unglück machte, schon immer auf demselben Niveau der Nothstände sich miteinander befanden: so ist doch für Schlesien erst seit der russischen Intervention in Ungarn diese Gefahr so nahe und so unverkennbar hevorgetreten. Die neue Allianz zwischen Oesterreich und Rußland, welche zugleich ein feindliches Verhältniß gegen Preußen und Deutschland zu bedingen scheint, würde ihre Einflüsse aus erster Hand auf Schlesien abwerfen. Man kann freilich noch immer nicht klar beurtheilen, wie sich die betreffenden Kabinette in dieser ihrer Konstellation wirklich und innerlich zu einander verhalten, da erst vor einigen Tagen der Prinz von Preußen in seiner Correspondenz mit dem Reichs-Kriegsminister v. Wittgenstein auf das engere freundschaftliche Verhältniß, welches zwischen dem preußischen und österreichischen Kabinet bestehe, hingewiesen hat. Nichtsdestoweniger zeigt der Zustand der schlesischen Gränzen, daß dort bereits Folgen eingetreten sind, welche wenigstens von österreichischer Seite her und im Zusammenhang mit der für Oesterreich jetzt unabweisbaren Politik Rußlands nicht günstig für die dort wahrgenommene Stellung Preußens sprechen.

Es wird nach vielen Seiten hin beklagt werden müssen, daß die **deutsche Frage** jetzt vorherrschend zu einer **Controverse zwischen Preußen und Oesterreich** geworden ist, wobei dann allerdings die schon früher von uns angedeuteten **russischen** Einflüsse auf die **deutsche Einheit** nicht ausbleiben können. Dieser von Oesterreich mit Absicht unterhaltene status quo der deutschen Angelegenheit gewährt noch immer keine Aussicht, durch eine thatsächliche Wendung der Dinge entschieden zu werden. Wir haben mit großer Ueberzeugung für den von Preußen betretenen Weg der Verfassung vom 28. Mai uns erklärt, obwohl wir das damit offerirte Wahlgesetz nicht als das ausschließliche und einzig maaßgebende annehmen zu dürfen glaubten. Aber wir dürfen, sobald sich wieder Aussichten zeigen, daß **Oesterreich** mit **Deutschland** und **Preußen** gehen wolle und könne, keinen Augenblick anstehn, diese Rückkehr zu dem natürlichen Stande der deutschen Einheitssache als eine entscheidende Wendung aufzunehmen und sie so viel als möglich zu einem Resultat fördern zu helfen. Für die materielle Lage der Provinz Schlesien, von der wir bei unserer heutigen Betrachtung ausgingen, würde es freilich von einer unendlichen Lebensbedeutung sein, wenn Oesterreich als ein integrirender Bestandtheil des deutschen Bundesstaats auf der Grundlage, welche der zeitgemäße Begriff der nationalen Einheit allerdings bedingen würde, festgehalten werden könnte. Unter dieser Grundlage würden wir auch die Aufhebung der österreichischen Zollschranken gegen sämmtliche deutsche Bundesländer verstehn. Dies große Ziel dürfte schon mühevoller Transactionen und wesentlicher Zugeständnisse werth sein, und jedenfalls mehr nährenden Gehalt für das deutsche Volk haben, als alle Ideen deutscher Hegemonie, die sich so leicht zu Abstraktionen und freiheitsgefährlichen Intriguen-Spielen verflüchtigen. Die unverlierbare Bedeutung Preußens für Deutschland steht fest, aber was Oesterreich Deutschland zu bieten und zu gewähren hat, überragt jedenfalls in unendlicher Weise das, was Deutschland durch Oesterreich verlieren könnte! Sollte die Verbindung Oesterreichs mit den süddeutschen Staaten, welche wir nur für eine augenblickliche Experimentalpolitik halten, gleichwohl einen organischen Bestand gewinnen können, so würden die materiellen Interessen Süd-Deutschlands dadurch ohne Zweifel zu einem großartigen Aufschwung gefördert werden können, indem Oesterreich die Fäden einer süddeutsch-österreichisch-italienischen Handelsverbindung in seiner Hand führt.

Für die Provinz Schlesien wird aber die Oeffnung der österreichischen Zollschranken eine dringende Lebensfrage bleiben, da es namentlich seine polnischen und galizischen Handelswege nicht entbehren kann und die österreichische Okkupation Krakau's für Schlesien unter den fortdauernden Folgen des österreichischen Zollsystems nicht zu verschmerzen ist! Oesterreich und Rußland haben das materielle Schicksal Schlesiens in ihren Händen und treffen darin nicht den unbedeutendsten Nerv des preußischen Staatshaushaltes. Schlesien, obwohl es ganz und gar nicht österreichisch ist und man nach den österreichischen Sympathien, die kürzlich der „österreichische Korrespondent" hier hat wittern wollen, mit der Diogenes-Laterne vergeblich suchen könnte, ist aber auch gleichwohl nicht so überwiegend deutsch und nicht so enthusiastisch an der deutschen Einheitsfrage betheiligt, daß es mit Freuden seine materielle Existenz für diese Idee hingeben würde!

Wenn daher das preußische Ministerium, beim Beginn einer neuen Kammer-Session, sich plötzlich dazu anschickt, sich mit den schlesischen Nothständen und Erwerbskonflikten und mit den Mitteln zu ihrer Abhülfe zu beschäftigen: so muß man jedenfalls an diesen guten Willen anknüpfen und an die ministerielle Politik die weitere Forderung stellen: die Verhältnisse der Provinz Schlesien nicht blos lokal, sondern auch unter dem größeren Gesichtspunkt der Politik und innerhalb der deutschen Frage selbst im Auge zu behalten!

Theodor Mundt.

Preußen.

Berlin, 24. Juli. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem geheimen Regierungsrath **Bergius** zu Marienwerder den rothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Prediger **Klinghardt** zu Halbau und dem Architekten **Joseph Kreuter** zu München den rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Küster und Schullehrer **Kruse** zu Jutow in der Synode Demmin das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ihre königliche Hoheit die verwittwete Frau Groß-

herzogin von Mecklenburg-Schwerin, nebst höchstderen Tochter, der Herzogin Louise Hoheit, sind, von Marienbad kommend, heute auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist, von Schwerin kommend, heute auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

C, C. **Berlin, 24. Juli.** [Dänemark könne nur besiegt werden von einem Gegner, der eine Flotte besitzt.] Im verwichenen Jahre stellte die Centralgewalt an den General v. Wrangel die Forderung, den Krieg in Dänemark „schnell und mit einem Schlage zu beendigen." Man fand das lächerlich und erinnerte an den Kampf des Löwen mit dem Haifisch, und jetzt wundert man sich, daß der General v. Prittwitz den Krieg nicht energischer geführt und nicht glücklicher beendigt habe. Die öffentlichen Blätter schreien über Verrath und richten Angriffe in dieser Beziehung theils gegen den General v. Prittwitz, theils gegen die preußische Regierung. Wir stehen nicht an zu behaupten, daß keinem denkenden Militär bis jetzt klar geworden ist, wie der Krieg mit Dänemark auf militärische Weise zu einer Entscheidung hätte geführt werden können; die Hauptverbindungsstraße läuft an der Ostseite des Landes von Rendsburg nach Aarhus und weiter; sie umgeht die tiefen Meereseinschnitte an den westlichsten Punkten derselben und ein vorrückendes Korps bietet somit Flanke und Rückrn dem Gegner Preis, der die Herrschaft auf dem Meere ausübt. Die in gerader Linie gemessene, 54 Meilen lange Küste von Kiel bis Aarhuus ist fast überall zugänglich, fast überall können selbst Kriegsschiffe bis auf wenige hundert Schritte sich dem Lande nähern, und auf vielen Punkten können solche Schiffe sogar an den Landungsbrücken anlegen. Je weiter man nach Norden vorrückt, je größer wird die Zahl solcher gefährlicher Landungspunkte, deren Wegnahme durch den Feind die innere Verbindung unterbricht, je mehr sind die rückwärts liegenden Depots, Bagage, Lazarethe u. s. w. gefährdet, je mehr Truppen müssen daher zur Sicherung solcher Punkte zurückbleiben. Die Dänen haben aber nicht allein den Vortheil, sich die Landungspunkte beliebig wählen zu können, sondern auch den, die Zeit dazu beliebig bestimmen zu können, da sie auf den nahe gelegenen Inseln Fühnen und Alsen ihre Truppen und Fahrzeuge versammeln und fast ohne Rücksicht auf Wind und Wetter übersetzen können. In dieser Beziehung sind daher die Uebergangspunkte Sonderburg und Friedericia die wichtigsten. Der General v. Prittwitz konnte nicht früher über Apenrade vorgehen, als bis der Uebergangspunkt Sonderburg durch die Verschanzungen bei Düppel verschlossen war. Eben so wenig konnte er mit seiner Hauptmasse über Veile und Horsens vorgehen, bis ein Gleiches bei Friedericia stattgefunden hatte. Auf dem Sundewitt wurde diese Verschließung durch Verschanzungen gesichert. Den Auftrag, Friedericia zu maskiren, erhielt der General von Bonin. Er ging einen anderen Weg, als man bei Sonderburg eingeschlagen; er schloß Friedericia eng ein, zog schweres Geschütz, über welches er als Generallissimus der schleswig-holsteinischen Armee disponiren konnte, von Rendsburg an sich, begann ein fruchtloses Bombardement, und war im Begriff, zu einer förmlichen Belagerung überzugehen, als das Ereigniß vom 6. Juli eintrat. Die Gefahr lag darin, daß die nördlichen Einschließungstruppen nur einen Rückzug in ihrer rechten Flanke hatten, indem hier der Randsfiord tief in das Land einschneidet, und daß man das Belagerungsmaterial so nahe an die Festung herangebracht hatte, daß man auf einen ernstlichen Kampf eingehen mußte, wenn man dasselbe bei einem Ausfalle nicht Preis geben wollte. — Der General v. Bonin betrat diesen gefährlichen Weg gegen den Willen und die Absicht des Generals v. Prittwitz. Wir machen keinem von beiden daraus einen Vorwurf. Der General v. Bonin stützte sich auf moralische Ueberlegenheit seiner Truppen über seinen Gegner, welcher sich bis dahin im Angriff noch gar nicht und in der Vertheidigung ziemlich matt gezeigt hatte. Es war ein falscher Calcul, worin seine eigene Bravour als Hauptfaktor erscheint. Weniger brav zu sein aber konnte der General von Prittwitz unmöglich seinem Unterbefehlshaber befehlen. Dieser Irrthum ist der Schlüssel zu den Ereignissen vor Friedericia. — General von Prittwitz rückte unterdessen bis über Aarhuus hinaus weiter vor; die Dänen wichen überall vor ihm zurück und am 5. Juli ging bei ihm die Nachricht ein, daß sich der General Rye mit den 4 letzten dänischen Bataillonen von Helgenäs nach Fühnen eingeschifft habe. Der General v. Prittwitz machte hiervon dem Gen. v. Bonin Mittheilung, die diesem auch eine halbe Stunde vor Beginn des Gefechtes zuging, und ordnete sofort an, daß die Divisionen der Generale Diederichs und Wynecken zur Unterstützung des Gen. v. Bonin nach Kolding marschirten. Sie kamen leider zu spät, der Schlag war geschehen. Ein schnelleres und entschiedeneres Vorrücken des Generals v. Prittwitz nach Jütland hätte in dieser Beziehung kein anderes Resultat haben können. Dennoch wurde es vielfach gefordert, weil man glaubte, der Krieg würde dadurch schneller und glücklicher haben beendigt werden können. Wir sind anderer Meinung. Die Dänen würden freilich schneller und entschiedener gewichen sein, der einzige Gewinn aber wäre der gewesen, daß man Requisitionen von Lebensmitteln, Geld und Pferden noch weiter in Jütland hinein hätte beitreiben können. Einerseits aber hätte das nur zu Raubzügen geführt, die der preußischen Waffenehre unwürdig gewesen wären, und andererseits hätten sich sicher die Inseldänen durch ein solches Ausrauben Jütlands nicht zu einem schnelleren Frieden zwingen lassen. Wer das glaubt, kennt nicht die Zähigkeit und Starrheit des dänischen Volkscharakters. Ein solches Ausrauben hätte nur den Haß gegen die Deutschen gesteigert, und die Friedensunterhandlungen erschwert. Einem Feinde, dem man wie hier, in dem Mittelpunkte seiner Kraft nicht beizukommen vermag, kann man den Frieden nie auf unbedingte Weise diktiren, und man wird sich daher in solchen Fällen mit dem Erreichbaren begnügen lassen müssen, so lange, bis die Mittel geschaffen sind, das innerste Leben des Gegners zu treffen. Dänemark kann nur besiegt werden von einem Gegner, der eine Flotte besitzt. Haben wir eine solche, so werden wir andere Bedingungen stellen können.

A. Z. C. **Berlin, 24. Juli.** [Tagesbericht.] Gestern Abend sind in den verschiedenen Wahlabtheilungen die Versammlungen der Wahlmänner fortgesetzt worden, und zwar hat man sich damit beschäftigt, die Kandidaturreden der einzelnen Bewerber anzuhören und Letztere durch Interpellationen demnächst weiter zu prüfen. Einen besonders großen Anklang und theilweise rauschenden Applaus hat im ersten Wahlbezirk die Rede des Kriegsministers v. Strotha hervorgerufen, der übrigens die Kandidatur selbst ablehnte, da er schon früher durch das Vertrauen seiner Wähler in die erste Kammer berufen sei und dies Vertrauen um so mehr ehren zu müssen glaube, als er an jener Stelle vollauf eine Wirksamkeit finde, wie er solche überall in Anspruch nehmen könne. Mit warmem Danke äußerte er sich dabei im Allgemeinen über die Absicht, Militärpersonen in die Kammer zu entsenden, indem er bescheidentlich hinzufügte, daß, wenn diese Absicht sich auch vielleicht nicht verwirklichen lasse, das Heer doch schon aus ihrer Anregung die Anerkennung für seine dem Vaterlande geleisteten Dienste mit großer Genugthuung entnehmen werde. Dies rief besonders stürmischen Beifall hervor. — Der mehrgenannte Graf Oriolla hielt eine Rede, worin er sich gegen die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung aussprach, die weder in Frankreich noch in Baden gute Früchte getragen habe, da sie die Disziplin löse, in England aber gar nicht stattfinde. Indeß er so wenig als der Stadtsyndikus Möwes fanden großen Anklang, und der Letztere hatte zudem die kitzliche Interpellation zu bestehen, ob er es nicht auch, wie der Kriegsminister, angemessen finde, seinen Platz in der ersten Kammer beizubehalten? — Der General v. Thümen hat seine Kandidatur abgelehnt. — In gleicher Weise wie diese Prüfungen haben gestern die Bestrebungen der gewerblichen Fraktionen Fortgang genommen. Man hat sich insbesondere mit den Handwerksmeistern zu einigen gesucht, indem man denselben nachwies, daß ein Abgeordneter am Ende doch mehr Kenntnisse haben müsse, als von dem bloßen Betrieb seines Gewerbes. Dieser Ansicht ist nachgegeben und darnach bereits in mehreren Abtheilungen die sogenannte gewerbliche Kandidatur durch Vorwahl festgestellt. Man nennt namentlich den Landarmen- und Land-Feuer-Sozietäts-Direktor Fröhner, den Stadtverordneten Scheffer und den Stadtrath Jacobson als Solche, welche von dieser Seite her Aussicht haben dürften. Morgen Abend werden nun in mehreren Wahlabtheilungen von der gesammten Wahlmännerschaft die Vorwahlen vorgenommen werden, um die Kandidaten für den wirklichen Wahltag definitiv festzustellen. — Wir erfahren aus zuverläßiger Quelle, daß an dem Tage, wo hier der Waffenstillstands-Vertrag mit Dänemark unterzeichnet wurde, die preußische Regierung noch nicht im Besitz von irgend einer offiziellen Kunde über den heimtückischen Ausfall der Dänen aus Friedericia auf die Reichstruppen gewesen ist. Hingegen soll der dänische Abgeordnete Hr. v. Rhedtz, welcher die Präliminarien für Dänemark unterzeichnete, einen amtlichen Bericht über den „siegreichen Ausfall" der Dänen bereits besessen, solchen aber aus diplomatischen Gründen verheimlicht haben. Dem Vernehmen nach hätten hauptsächlich der Kriegsminister v. Strotha, so wie der Handelsminister v. d. Heydt und der Justizminister Simons gegen die Convention dieses Waffenstillstandes großes Bedenken erhoben. — Die Zusammenberufung des Reichstages soll durch Ausschreibung der Wahlen demnächst erfolgen, wiewohl von Seiten einiger Mitglieder des diplomatischen Corps dieserhalb fortwährend lebhafte Bedenken aufgestellt werden. Man ist hier aller Hindernisse ungeachtet fest entschlossen, die einmal betretene Bahn rückhaltslos zu verfolgen und sich darin durch nichts beirren zu lassen. Die Stadt Erfurt wird der Sitz des Reichstages sein. — Uebrigens hört man von Personen, die dem Ministerium nahe stehen, behaupten, daß Rußland nach neueren Kundgebungen bei dieser Frage liberaler, als Oesterreich, Baiern und Würtemberg zu denken scheine. — Der Zugang der Cholera von gestern bis heut Mittag beträgt 79 Personen. — An der Börse zirkulirte heute die Abschrift einer telegraphischen Depesche, wonach sich Rastatt auf Gnade und Ungnade ergeben hat. Die Einwirkung dieser Nachricht auf die Course würde sehr animirend gewesen sein, wenn nicht gleichzeitig — seltsam genug! — durch die Nachricht von den ungarischen Siegen jener Eindruck wieder paralisirt worden wäre. Dennoch zeigte die Börse vorwiegende Neigung zum Steigen und fast alle Effekten, mit Ausnahme der kleinen Nordbahn, schlossen ein halbes pCt. höher. Freiwillige Anleihe besonders gefragt. — Man unterhielt sich lebhaft und sehr befriedigt über eine Candidaturrede, die der Minister v. Manteuffel im vierten Wahlbezirk gehalten haben sollte und worin er sich gegen jeden vormärzlichen Rückschritt verwahrt hätte. — Am Schlusse der Börse kursirten Gerüchte von Unruhen, die in Hamburg ausgebrochen sein sollten.

Berlin, 13. Juli. Die Verdächtigungen wegen einer überwiegenden Hinneigung zu reaktionairen Gesinnungen unter den Wahlmännern der konservativen Partei, welche man hier und da aussprechen hört, dürfte ihre Widerlegung darin finden, daß die folgende Ansprache, welche der Wahlmann Kaufmann Denant im dritten Wahl-Bezirk gehalten hat, mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen worden ist. Wir geben solche ihrem ungefähren Wortlaute nach hier wieder:

Meine Herren! In der gestrigen Sitzung hat ein geehrter Redner darauf hingewiesen, daß es nicht genüge, wenn ein Deputirter blos als Vertreter seines Spezialfaches befähigt sei, daß vielmehr verlangt werde, daß er zugleich ein tüchtiger Staatsmann sein müsse, damit er im Stande sei, die schwierigen politischen Verhältnisse, in denen das Vaterland sich befindet, einer glücklichen Lösung entgegenzuführen. Ich trete dieser Ansicht überall bei; aber ich gehe noch weiter in den Anforderungen, die ich an einen Deputirten stelle. Ich verlange, daß er nicht nur ein genügend befähigter, sondern daß er auch, und, unter Berücksichtigung der heute vorhandenen Umstände, vor allem ein durch und durch freisinniger Mann sei. Ich verlange dies um so mehr von den Deputirten der großen Städte, weil voraussichtlich die Wahlen unter dem ländlichen Grundbesitz in anderer Richtung ausfallen dürften. Verstehen Sie mich nicht unrecht, meine Herren. Ich verstehe unter durch und durch freisinnigen Männern nicht etwa die Herren Kinkel, d'Ester und Konsorten auf der einen, noch die Herren Thadden und Konsorten auf der anderen Seite. Ich verstehe vielmehr darunter solche von der Art der zahmen Opposition, wie die Demokraten sich ausdrücken würden, vom vereinigten Landtage, denen ganz Europa das Zeugniß politischer Bildung ausgestellt hat; Männer, die das Staats-Roß im Trabe erhalten, damit es eben nicht steif werde. Meine Herren! Preußen ist offenbar in der Ascendenz begriffen. Zum dritten, vielleicht zum letzten Male, ist ihm die Gelegenheit geboten, sich eine große Zukunft zu schaffen. Aber es kann dies Ziel nur erreicht werden, wenn die Regierung sich liberal erweist, liberaler als irgend eine andere deutsche Regierung, denn der Gegensatz, der hierin gegen die österreichisch-baierischen Tendenzen ausgesprochen liegt, muß ihr die Sympathien der Bruderstämme zuführen. Meine Herren! Während in den letzten Kammern die Linke darauf ausging, die Regierung zu stürzen, und die Rechte von ihrem Gesichtspunkte aus gern dazu geholfen haben würde, hat der König, gestützt auf eine handvoll Männer voller Hingebung, sich selbst ins verwaiste Centrum gestellt, und mit starker Hand uns von den verheißenen, hartbedrohten Freiheiten gerettet, was noch zu retten war. Stützen wir nunmehr unsererseits den König, damit er Glauben gewinne an die Freisinnigkeit seines Volkes, und zuversichtlichen Muthes fortschreite auf der Bahn zeitgemäßer Reformen. Die Patrontasche des Soldaten sei fortan nicht mehr länger die einzige Zufluchtsstätte, in welcher die konstitutionelle Freiheit Schutz finden kann gegen Republik oder Reaktion. Es schirme sie die Freisinnigkeit des Volkes, welche ihren Ausdruck in seinen Vertretern finden muß. Man soll der konservativen Partei nicht nachsagen, daß sie, unter dem Vorwande, das Gespenst der Guillotine zu verscheuchen, nur der Reaktion den Tisch gedeckt habe. Deshalb, meine Herren, bitte, beschwöre ich Sie, wählen Sie nur freisinnige, ihre Zeit erkennende Männer, denn nur solche werden im Stande sein, den Abgrund über der Revolution zu schließen.

(D. Ref.)

Eine so eben hier eingegangene Nachricht meldet den Tod des hervorragendsten Mitgliedes einer in Preußen angesessenen Fürsten-Familie. Der Fürst Wilhelm von Bentheim-Steinfurt, Oberst bei der Belagerungs-Armee vor Venedig, wurde bei einem Ausfalle der Venetianer von einer Kanonenkugel förmlich zerrissen, nachdem er erst kurze Zeit vorher von seinen Eltern aus Westfalen zur Armee zurück gekehrt war. Es fällt die außerordentlich thätige Theilnahme hier auf, die der hiesige englische Gesandte, Graf von Westmoreland, mit einer gewissen Ostensibilität den Bestrebungen des Treubundes schenkt, den er sowohl mit Geldmitteln unterstützt, wie er auch bei den zahlreichen Festen desselben persönlich erscheint. Man darf darin jedenfalls einen Beleg der innigen Uebereinstimmung erblicken, die zwischen dem gegenwärtigen Ministerium und den Wünschen und Zwecken des englischen Kabinets besteht.

(K. Z.)

C. C. Der Inhalt der telegraphischen Depesche, welche die Uebergabe der Festung Rastatt auf Gnade und Ungnade meldet (s. Deutschland) ist eine große Genugthuung für das preußische Kriegs-

ministerium, welches, wie wir wissen, von Anfang an gegen jeden ernstlichen Angriff und gegen eine Belagerung dieser Festung, im Widerspruch mit den an Ort und Stelle verweilenden Generalen, sich ausgesprochen hat, wobei dasselbe sicher von der Ansicht geleitet wurde, daß eine Besatzung von einer solchen Zusammensetzung, wie die der gedachten Festung, es nicht auf das Aeußerste würde ankommen lassen, auch die Ehre einer Belagerung gar nicht verdiene und der Aufwand an Kräften und Menschenverlust nicht gerechtfertigt erscheine, um eine Festung zu zerstören, deren Wiederherstellung, wie deren Erbauung, von Preußen getragen werden müßte.

Zerkow, 20. Juli. Vor einiger Zeit ist das Verbot wegen Benutzung der Schul-Lokale zu den Versammlungen der Liga polska erschienen. Die von der königl. Regierung zu Posen dieserhalb an sämmtliche Landräthe erlassene Verfügung heißt wörtlich: „Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat in dem Reskript vom 4. Mai d. J. bestimmt, daß die Benutzung der Schul-Lokale zu politischen Versammlungen irgend welcher Art, also auch zu Versammlungen der Liga polska nicht gestattet werden soll. Ew. ꝛc. haben daher nachdrücklich darauf zu halten, daß die Benutzung der Schul-Lokale zu Versammlungen politischer Vereine fortan unterbleibe. — Die Schul-Lokale sind für den Unterricht der Jugend und nicht für politische Zwecke bestimmt; die Oberaufsichts-Behörde aber hat das Recht und die Pflicht darüber zu wachen, daß die Lokale nur zu dem Zwecke, für welchen sie bestehen, benutzt werden, und muß im Interesse der Erziehung und Ausbildung der Jugend insbesondere zu verhindern bemüht sein, daß die Schul-Lokale politischen Parteizwecken dienen." (Pos. Z.)

Deutschland.

Schloß Favorite, 22. Juli. Heute Mittag bot der Kommandeur von Rastatt (Oberst Tidemann) die Unterwerfung der Festung unter der Bedingung an, **daß alle Theile der Besatzung, Soldaten, Volkswehr und Fremde, gleichmäßig behandelt werden, oder daß man den letztern freien Abzug nach Frankreich oder der Schweiz bewillige.** Gleichzeitig wurde der gefangene Major Hindersin zurückgesendet; derselbe tritt in sein früheres Verhältniß beim General von Peucker zurück. Das Gesuch der Besatzung wurde abgelehnt, da man auf keine Bedingungen eingehen könne.

Hauptquartier Favorite, Montag, 23. Juli. Rastatt hat sich so eben halb 1 Uhr Mittag auf Gnade und Ungnade ergeben und wird 5 Uhr Nachmittags von den preußischen Truppen besetzt werden. *)

Karlsruhe, 18. Juli. Also auch einen „Riesenprozeß!" Fünfzehntausend Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sollen stand-, kriegs- und ehrengerichtlich behandelt werden. Der bürgerlich Verhafteten ist zudem bereits eine solche Zahl, daß die Gefängnisse sie längst nicht mehr fassen konnten. Damit die Aehnlichkeit mit dem Verlauf der französischen Umwälzungen vollkommen werde, mangeln uns auch die lieblichen Erscheinungen der Restauration nicht; die reinen Vollblutauswanderer der Armee, welche schon in der verhängnißvollen Nacht des 13. Mai das Weite gesucht, welche nur wenige Stunden jener Nacht von derselben Luft umweht waren wie die Rebellen, deren Auge nie beleidigt worden von dem Anblick eines republikanischen Schleppsäbels oder wallender Hahnenfeder, — alle diese sprechen den ersten Rang an, das höchste Verdienst. Wer es versuchte, einige Ordnung unter die Soldaten zu bringen, sie wieder ihrer Pflicht zuzuführen, und erst dann das Ausland suchte, als er hieran verzweifeln mußte, alles, was zu dieser Klasse gehört, wird von jener „Elite" schon als halb anrüchig betrachtet. Was mit der Schaar von Beamten anzufangen sei, welche dem „Landesausschuß" Gehorsam gelobte, allerdings mit dem ausdrücklichen Vorbehalt „unbeschadet meines früheren Eides auf die Landesverfassung", darüber scheint man noch nicht ganz einig. Solch Gebahren ist nun allerdings lediglich mitleidswerth. Allein da es gar so viele Leute giebt, denen man selbst weltbekannte Thatsachen nicht oft genug wiederholen kann, so möge es auch hier nochmals ausgesprochen sein: Am 13. Mai gab es in Baden keinen Rebellen, als die „provisorische Regierung" und die, welche sie zu Offenburg gewählt, oder zu Rastatt in Schutz genommen hatten. Aber am 14., als die gesetzliche Regierung bereits ins Ausland geflüchtet war, als selbst der einzige hier zurückgebliebene Ministerialdirektor auf Anrufen des Gemeinderaths die Aeußerung that: „er sei nicht mehr in der Lage, irgendeinen amtlichen Schritt zu thun, da mußte auch die Residenz erklären, daß sie der provisorischen Regierung kein Hinderniß bereiten werde", und dieser Erklärung stimmte das ganze Land bei, offen oder stillschweigend, denn ein Land kann ohne thatsächliche Regierung nicht bestehen, auch nicht 24 Stunden. Nochmals, dies alles ist weltkundig, allein man scheint es von gar manchen Seiten nicht mehr wissen zu wollen. (A. Z.)

Frankfurt a. M., 18. Juli. In Bezug auf die von Ihnen kürzlich gebrachte Nachricht, daß die beiden hohenzollern'schen Fürstenthümer an die Krone Preußens übergehen, kann ich Ihnen mittheilen, daß die beiden Fürsten schon im Spätsommer vorigen Jahres nicht allein bereit waren, ihre Regierung niederzulegen, sondern sogar bestrebt waren, sich ihrer zu entledigen. Die Mediatisirungsfrage war damals an der Tagesordnung, und innerhalb wie außerhalb der Paulskirche war man für das Aufgehen der allzu kleinen Staaten in den größeren. Damals glaubte man noch die beiden Hohenzollern würden am füglichsten zwischen Würtemberg und Baden vertheilt werden, und zwischen dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen und der Centralgewalt soll ein in dieser Absicht entworfener Vertrag bereits unter Vorbehalt der Zustimmung Preußens, welches bekanntlich die nächsten Erbansprüche besitzt, verabredet oder gar schon unterzeichnet gewesen sein. Daß jetzt, wo die badische Regierung selbst gestürzt worden und die würtembergische wochenlang ihrem Fall nah war, wo in Baden wenigstens ein ganz entgegengesetzter Wunsch als der nach Vergrößerung vielfach auftaucht, ein Vertheilen unter diese beiden Länder sich nicht mehr empfehlen konnte, ist natürlich. Wenn die beiden Dynastien entsagen wollen, so tritt Preußen in seine natürlichen Erbrechte, und das wird, wie sich auch Herr v. Vincke durch den Anblick des Herrn Würth aus Sigmaringen sogleich hatte überzeugen lassen, für die Ländchen wohl das beste sein. (A. Z.)

Frankfurt a. M., 21. Juli. In dem Bade Gastein wird nicht allein der Erzherzog Johann seine geschwächte Gesundheit — was von Herzen zu wünschen ist — wieder herzustellen suchen, sondern es sollen auch die Häupter der Finanzmacht Rothschild daselbst demnächst wegen der in Paris, Wien und Turin abzuschließenden neuen Anlehen in Berathung treten, ohne zugleich eine Kur in dem berühmten Bade zu gebrauchen. Die böse Welt — natürlich die Börse — vermuthet, das seit einigen Tagen, trotz der vielen österreichischen Siegesberichte aus Ungarn, eingetretene Weichen der österreichischen Fondcourse sei auch nur, im Hinblick auf jene herandrohenden neuen Anlehen, von der gewaltigen Geldmacht herbeigeführt worden, könne somit nicht von nachhaltiger Wirkung sein, wenn anders den österreichisch-russischen Waffen nichts Störendes in Ungarn begegnet.

Bekanntlich sollte nach den unter den Zollvereinsstaaten bestehenden Verabredungen schon im verflossenen Monat Juni eine Conferenz zur Revision resp. Abänderung des Vereins-Tarifs auf fernere drei Jahre in Kassel abgehalten werden. Auf den Wunsch mehrerer Vereinsstaaten wurde später Berlin als Conferenzort bestimmt. Wie man aber gegenwärtig aus sicherer Quelle vernimmt, wird auch diese Conferenz einstweilen unterbleiben und ist von Seiten der preußischen Regierung nur die Hoffnung ausgesprochen worden, daß im Laufe des Herbstes dieses Jahres die Hindernisse beseitigt sein würden, welche ihrer Abhaltung bisher entgegenstanden. — Der Stadtkommandant von Frankfurt, der königl. preußische Major Deetz, hat in diesen Tagen von dem Senate der freien Stadt, als ein Zeichen der Anerkennung seiner Wirksamkeit, eine kostbare emaillirte Dose mit dem Wappen der Stadt überreicht erhalten. (D. Z.)

Mannheim, 21. Juli. Hecker befindet sich noch immer in Straßburg. Seine Aufenthaltserlaubniß daselbst wurde ihm bis Sonntag prolongirt. Sonntag reist er, um, seiner eigenen Aussage nach, Europa ein far well for ever für immer zu sagen. In Hecker's Gesellschaft befindet sich sein Schwager Eisenhardt jun. mit Gattin, Osterhaus mit Familie, gewesener Bürgerwehr-Oberst von hier, Reichard, früheres Mitglied der provisorischen Regierung in der Rheinpfalz und dessen Bruder. Sämmtliche Revolutionsbetheiligte beabsichtigen, nach Amerika überzusiedeln. — Ein Jugendfreund Hecker's, der denselben in Straßburg besuchte und erst gestern hier ankam, erzählt, daß Hecker sich mit Abscheu über die Revolution in Baden, namentlich aber über deren Häupter ausgesprochen. Seinen Aeußerungen nach steht seine Ankunft in Europa in durchaus keiner Beziehung zu dem badischen Aufstande. Im Widerspruch damit erzählt ein amerikanischer Kaufmann, der beinahe gleichzeitig mit Hecker in Havre ankam und gegenwärtig ebenfalls zu Straßburg verweilt, daß sich circa 50 Freischärler mit bedeutenden rothen Hahnenfedern zu gleicher Zeit mit ihm auf dem Dampfschiffe befunden hätten und in Havre verblieben seien, nachdem sie gehört, daß sie post festum kämen. Die größere Masse der amerikanischen Freiheitshelden schiffte sich auf Kauffahrteischiffen ein, da der Ueberfahrts-Preis auf Dampfschiffen ungleich theurer ist. — Der Rest des badischen zweiten Dragoner-Regiments wird noch immer zu Streifzügen gegen versprengte Freischärler dienstlich verwendet, trotzdem daß ein großherzogliches Regierungsblatt vom 16. d. Mts. sämmtliche badische Armeekorps auflöste, mit Ausnahme des ersten Bataillons des 4. Infanterie-Regiments, das in Schleswig-Holstein steht, und der 4. Schwadron des genannten Dragoner-Regiments, das einen Theil der Besatzung Landaus ausmacht. — General v. Wrangel wird in Karlsruhe als Nachfolger des Prinzen von Preußen bezeichnet. — Neue und verstärkte Wühlereien haben eine Verschärfung des bisher sehr mild gehandhabten Belagerungszustandes veranlaßt. — Hier wird heute der Durchmarsch von einigen Tausend Mann preußischer Landwehr erwartet, die, durch Truppen der Linie abgelöst, in ihre Heimat zurückkehren. (O. P. A. Z.)

Stuttgart, 20. Juli. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung stellte der Abg. Reyscher im Hinblick auf die von Preußen abgeschlossene Waffenstillstands-Konvention mit Dänemark den Antrag: die Ständeversammlung wolle eine ähnliche Erklärung, wie sie in der braunschweigischen Abgeordneten-Versammlung erfolgt ist, abgeben, dahin gehend, sie hege zur Staatsregierung das Vertrauen, dieselbe werde nicht allein bei der provisorischen Centralgewalt, sondern vorzugsweise im Verein mit denjenigen deutschen Regierungen, welche an dem Kriege wider Dänemark Theil genommen, nach Kräften dahin streben, daß nicht durch einseitiges Vorschreiten eines deutschen Einzelstaates die Ehre Deutschlands und des damit enge verbundenen Interesses von Schleswig-Holstein durch einen Waffenstillstand oder Frieden preisgegeben werde. — Der Antrag wurde vielseitig unterstützt und in der darauf folgenden Abstimmung angenommen. — In derselben Sitzung erklärte Staatsrath Duvernoy auf eine desfallsige Interpellation, daß die Genehmigung zur Aufhebung des über Heilbronn verhängten Belagerungszustandes vom Könige bereits ertheilt worden sei.

München, 20. Juli. Die Verhaftungen in allen Provinzen mehren sich und bestätigen die Angabe in öffentlichen Blättern, daß die März-Vereine es sind, deren Häupter zunächst eingezogen werden. Noch ist dies hier nicht geschehen, daß aber Einleitungen getroffen worden sind, unterliegt keinem Zweifel mehr. Es fehlt nur noch an den richterlichen Bestimmungen. Heute Nacht sollen wieder einige Personen in Haft genommen worden sein. (K. Z.)

Koburg, 20. Juli. Ich bin in der Lage, Ihnen vollständig die Beschlüsse mitzutheilen, welche in Betreff der thüringer Vereinigungsfrage von der hiesigen, zu Anfang des Monats gehaltenen Konferenz der thüringer Landtagsabgeordneten gefaßt worden; es sind im Wesentlichen folgende: Sämmtliche acht Thüringer Staaten (Weimar, Meiningen, Altenburg, Koburg-Gotha, Rudolstadt, Sondershausen, Reuß ältere und Reuß jüngere Linie) vereinigen sich zum Zweck der Herstellung einer gemeinschaftlichen thüringischen Gesetzgebung. Diese gesetzgebende Gewalt wird geübt durch eine Gesammtvertretung der betheiligten Regierungen und einen aus den einzelnen Landtagen gebildeten Gesammtausschuß.

Die durch diese Gesammtorgane beschlossenen Gesetze erhalten in den einzelnen Staaten Gesetzeskraft. Die Gesammtvertretung der betheiligten thüringischen Regierungen wird durch Bevollmächte derselben gebildet, welche unter sich nach Majoritäten Beschlüsse fassen, dergestalt jedoch, daß Weimar drei Stimmen, Meiningen, Altenburg, Koburg-Gotha jedes zwei Stimmen, und Rudolstadt, Sondershausen und die beiden Reuß jedes eine Stimme hat. Der Gesammtausschuß wird gebildet durch Wahl der Einzel-Landtage und aus deren Mitte. Auf je 25,000 Seelen der Einzelstaaten soll Ein Mitglied in den Gesammtausschuß gewählt werden. Dieser faßt seine Beschlüsse auch nach der Mehrheit der Stimmen und wird von dem Gesammtorgane der Regierungen berufen und geschlossen. Die Geschäfte des Gesammtausschusses gehen an Wichtigkeit denen der Einzel-Landtage vor, so daß die Ausschußmitglieder ihre Thätigkeit, so lange der Ausschuß tagt, diesem zuzuwenden haben. Jene 8 thüringer Staaten erhalten noch in dem Ober-Appellationsgerichte zu Jena ein gemeinschaftliches Oberappellations- u. Kassationsgericht; ferner vier Ober-, d. h. Appellationsgerichte (in Hildburghausen, Gotha, Weimar und Altenburg), welche zugleich einen Geschworenengerichtsbezirk bilden, und eine entsprechende Anzahl Kreisgerichte, und sollen bei dem ersten ein Generalstaatsanwalt, bei den zweiten Oberstaatsanwälte und bei den dritten Staatsanwälte angestellt werden. (D. A. Z.)

Braunschweig, 22. Juli. Die hannoversche Zeitung berichtet: Mit völliger Bestimmtheit kann ich Ihnen melden, daß hier eine Deputation aus Schleswig-Holstein erschienen ist, welche dem Herzoge von Braunschweig die Anzeige von der auf ihn gefallenen Wahl zum Statthalter von Schleswig-Holstein überbracht hat. Dieselbe ist heute mit dem Minister v. Schleinitz sogleich nach Blankenburg, der jetzigen Residenz des Herzogs, weiter gereiset. An eine Annahme der Wahl ist nicht zu denken.

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Altona, 23. Juli Abends. Heute Abend kamen mit dem Rendsburger Bahnzuge bereits 216 Mann

*) Obige Nachricht wird durch eine im St.-Anz. enthaltene telegraphische Depesche bestätigt. Red.

Altenburger hier an, welche, nachdem sie morgen hier Rasttag gehalten, in die Heimath sich zurückbegeben werden. Mit dem morgenden Abendzuge wird eine baierische Mnnitionskolonne erwartet, die aber einstweilen hier bleibt, so wie auch der Train der Baiern und Kurhessen. Der an die Stelle des entlassenen preußischen Majors Schmitt zum Kommandanten der Festung Rendsburg ernannte Generalmajor Krohn hat dieses Amt am gestrigen Tage übernommen und sich das Officierkorps der dortigen Garnison am Morgen vorstellen lassen. Die Statthalter Graf Reventlow und Beseler sind gestern aus dem Norden wieder in Schleswig eingetroffen. Der vom preußischen Kabinette zum Mitgliede der in Folge der Waffenstillstands-Convention für das Herzogthum Schleswig zu ernennenden Regierung ernannte Baron Adolph v. Moltke (bekanntlich Mitglied der früheren gemeinsamen Regierung) soll, sicherem Vernehmen nach, diesen Auftrag abgelehnt haben. Die preußische Regierung hat deshalb, wie man hört, den Baron Adolph Blome zu Falkenberg um Uebernahme dieses Amtes ersucht; man meinte jedoch, daß auch er dasselbe nicht annehmen werde. Dänischer Seits soll zum Mitgliede der sogenannten Waffenstillstands-Regierung der Baron Karl v. Plessen ernannt sein. — Von hier sind in diesen Tagen wieder 270 neu ausgehobene Militärpflichtige nach Rendsburg abgegangen, um einem dort zu errichtenden Bataillon einverleibt zu werden. (H. C.)

Altona, 23. Juli. Der heutige Hamb. Corresp. bringt die Nachricht, daß der General Bonin seine Entlassung aus dem preußischen Dienste nachgesucht habe (s. d. gestr. Ztg.-Nr.) Wenn wir gut unterrichtet sind, so war dies Entlassungsgesuch zunächst nur ein eventuelles, nämlich für den Fall, daß Preußen darauf beharre, den Waffenstillstand durchzuführen; es wird sich indeß wohl, da keine Aussicht vorhanden ist, daß Preußen von der Ausführung des Waffenstillstandes absteht, demnächst in ein definitives verwandeln. (N. f. Pr.)

Schleswig, 23. Juli. Dem Vernehmen nach hat der General-Lieutenant v. Prittwitz der Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein als kommandirender Obergeneral der Reichstruppen die Anzeige gemacht, daß mit dem 24sten d. der Rückmarsch der Truppen beginnen und derselbe bis zum 14ten k. M. andauern werde, wo dann die Stellungen eingenommen sein würden, welche der Waffenstillstand bestimme. (H. C.)

Hadersleben, 21. Juli. Heute Morgen wird uns abermals einstimmig von Landleuten, die aus dem Nordin kommen, berichtet, daß sie eine ziemlich heftige Kanonade aus der Gegend von Fridericia her den ganzen Morgen hindurch gehört haben. (A. M.)

Aus Holstein, 22. Juli. Der Waffenstillstand ist zwischen der Reichsarmee, der preußischen und der dänischen faktisch eingetreten. General v. Prittwitz hat die Ordre gegeben, da der Waffenstillstand eingetreten ist, die Dänen nicht anzugreifen. Das ehemalige Rye'sche Corps ist wiederum bei Aarhuus gelandet und liegt nun den Reichstruppen gegenüber, welche nicht üble Lust hatten, die Dänen anzugreifen, doch, wenn auch mit Mißmuth, den Befehlen des Oberbefehlshabers gehorchen. — Graf Reventlow, so wie Beseler, beide Mitglieder der Statthalterschaft, sind ins Hauptquartier gerückt, um sich mit dem kommandirenden General zu besprechen und um die in unserm Heere dienenden preußischen Offiziere zu befragen, welcher von ihnen in unsere Dienste übergehen wolle, in dem Augenblick, wo die Statthalterschaft auf eigene Hand den Krieg fortzusetzen entschlossen ist und wir gerade sehr an Officieren Mangel leiden. — Um den Krieg selbstständig fortführen zu können, werden nicht nur die Aushebungen sehr ernstlich betrieben, so daß manche Comptoire stillstehen müssen, da z. B. eine Baumwollen-Fabrik, die 300 Arbeiter beschäftigt, ihr ganzes Comptoir-Personale verliert, eine Buchhandlung den Chef mit dem ganzen Personale ins Feld stellen muß, sondern der Kriegsminister hat bereits einen Aufruf zur Stellung von Freikorps erlassen. Die Freikorps sollen aus Kavalerie, Infanterie und Scharfschützen bestehen, jeder Kavalerist muß sein Pferd, jeder Scharfschütz seine Büchse selbst haben, die Corps wählen sich ihre eigenen Officiere, stehen aber unter dem Oberbefehle des Chefs der Truppentheile, denen sie zugetheilt werden; sie dürfen nicht selbstständig operiren, werden aber auch nicht getrennt, doch müssen sie bis zu Ende des Feldzuges beisammen bleiben. Die Theilnahme im Lande an diesen Freischaaren wird sehr bedeutend sein, da allgemein der Wunsch rege ist, sich dem Waffenstillstande vielleicht, aber nicht dem Frieden zu fügen. Die Aufregung ist zwar geschwunden, aber an deren Stelle ist ein Ernst getreten, der der Sache würdig ist. Fremde werden vorerst in diese Freikorps nicht aufgenommen, außer vielleicht Offiziere, an denen es uns sehr mangelt. Wenn uns Baiern und Braunschweig, Sachsen, die Thüringer und Nassauer, so wie Württemberg nicht beistehen, so werden wir den Kampf auf eigene Hand durchzuführen suchen, und wir werden gewiß zum Ziele kommen. Um energischer auftreten zu können, hat die Landesversammlung eben beschlossen, sich zu vertagen, sie stellt nur noch der Statthalterschaft eine Vollmacht aus, worin sie derselben plein pouvoir giebt und erklärt, jeden Schritt derselben in diesem Kampfe gut heißen zu wollen. Wir haben somit eine Diktatur. Hoffentlich wird Preußen und keine der übrigen Mächte, welche mit Dänemark den Waffenstillstand abschlossen oder demselben beitreten, diesem Beginnen entgegentreten, es ist der Kampf des Germanismus gegen den Danismus und wie überall in den Gränzländern ist der deutsche Sinn bei uns schärfer ausgeprägt, wie bei den Völkern, die im Binnenlande wohnen; denn nur Friction giebt Funken und Feuer, und eine Reibung entsteht nur in den Gränzlanden, wo der Deutsche mit andern Stämmen in Berührung und Konflikt kommt. (Konst. Z.)

Oesterreich.

N. B. **Wien**, 24. Juli. [Tagesbericht.] Heute begiebt sich der Kaiser nach Wiener-Neustadt, um die daselbst neu gebildete nach Ungarn bestimmte Brigade zu besichtigen. Der Kommandirende F.-M.-L. Baron Böhm ist bereits gestern dahin abgegangen. — Der englische Gesandte Lord Ponsonby ist vorgestern vom Kaiser empfangen worden. Nachrichten aus zuverlässiger Quelle melden aus England, daß Fürst Metternich an einer immer deutlicher sich entwickelnden Gehirnweichung leide. Er ist apathisch, geistig fast ganz herabgedrückt, so zwar, daß er seine Tochter, die Gräfin Sandor, welche zur Ordnung der Familienangelegenheiten nach England reiste, nicht mehr erkannte. In wenigen Wochen dürfte wohl daher die gänzliche Auflösung zu erwarten sein. — Man rechnet, daß die Miethzinse in Wien jetzt bei 12 Millionen betrüge. Es wird beantragt, von jedem Zinsgulden einen Zuschlag-Kreuzer zur besseren Einrichtung der Volksschulen, namentlich in Betreff der mangelhaften Versorgung der Schullehrer zu entheben. — Der Uebertritt der badischen Revolutionsmänner in das Schweizergebiet beschäftigt seit einigen Tagen unser Ministerium des Auswärtigen. Fürst Schwarzenberg soll eine Note an den Vorort gesendet haben, worin er die Ausweisung der Hauptanführer des badischen Aufstandes verlangt. Auch wird wahrscheinlich in kürzester Zeit ein Gesandter an die Stelle des verstorbenen Barons Kaiserfeld nach Bern abgehen. — F.-M.-L. Berger, der greise Vertheidiger von Arad, der diese Festung nur wegen gänzlichen Ausganges aller Lebensmittel vermöge ehrenvoller Kapitulation den Ungarn übergab, ist hier angekommen.

* **Wien**, 24. Juli. Seit vier Tagen sind bedeutende Verstärkungen für die kaiserliche Armee, meistens gegen das südliche Ungarn, von hier abgegangen. Sämmtliche Truppen sind vom besten Geiste beseelt.

N. B. **Wien**, 24. Juli. [Ungar. Angelegenh.] Aus Czernowitz wird berichtet, daß die aus Bistritz verdrängten Magyaren bei Maros-Vasarhely in ziemlicher Stärke eine feste Stellung genommen und diese zu vertheidigen gesonnen sind, da mit dem Fall von Maros-Vasarhely der Hauptstützpunkt der Szekler verloren ginge. General Lüders ist bereits zum Angriff auf diese Stadt vorgeschritten. — Die Judengemeinden in Ofen und Pesth müssen nach einer Kundmachung des Feldzeugmeisters Haynau für ihre der Insurgenten-Regierung bewiesenen Sympathien folgende Lieferungen an die k. k. Armee unentgeltlich machen: 48,000 Schuhe, 15,000 Stiefeln, 60,000 Hemden, 60,000 Gattien, 20,000 Kravatten, 46,000 Ellen Tuch und 1500 Ctr. Leder, im Gesammtwerthe von 1½ Millionen Fl. C.-M. — Die Verhaftung des Chefs des Banquierhauses B. Weitz in Pesth erregt viel Aufsehen. Er steht an der Spitze mehrerer Anstalten und ist als einer der geachtetsten Pesther Bürger allgemein beliebt. Unter dem Erzherzog Palatin und dem Minister Batthiany, war er des letzteren Büreauchef. Wo es sich um tüchtige Erfahrung im Finanzwesen handelte, wurde er von Appony, Szecheny und Kossuth berathen. Später soll er sich vom politischen Schauplatze ganz zurückgezogen haben. Die pesther Kaufmannschaft ist um Beschleunigung der Prozedur eingeschritten. — In Pesth ist der k. Kommissär von Saal, der früher dieselbe Würde in Stuhlweißenburg bekleidete, mit dem Regierungsgeschäfte betraut; er verfährt zwar strenge, jedoch mit möglichster Schonung und bisher wurden nur wenige Verhaftungen vorgenommen. An der Spitze der Stadtbehörde steht der Vizebürgermeister Sagody. — In Preßburg sollen viele Damen mit den Insurgenten noch immer im Verkehre stehen und selben als Spione dienen. — Die letzten 3 gefällten Todesurtheile in Preßburg, welche den Strang an Jenen verhängten, die eine kaiserliche Patrouille in der Schütt gefangen genommen hatten, mußten wegen Abwesenheit des Scharfrichters, der in Raab beschäftigt ist, durch Erschießen vollzogen werden. — Die Kämpfe um Waitzen haben bei Komorn den früheren Stand der Dinge herbeigeführt, d. h. die Festung hat eine Garnison, ungefähr 8000 Mann, erhalten, und wird durch unsere Truppen cernirt. Eine förmliche Belagerung scheint unwahrscheinlich, weil, abgesehen vom Verlust an Menschen und dem Verbrauch an Munition, auch Zeit verloren geht und doch in 6—8 Wochen auf kein Resultat gerechnet werden dürfte. Nur, wenn die ungarische Hauptmacht, die nach Norden zog, unthätig gemacht würde, wäre der Fall Komorns zu hoffen. Daher genügt auch zur Cernirung der Festung das 2te Armeekorps, das bisher in der Schütt gestanden hat, während das 3te und Reserve-Korps die Straße über Ketschkemet nach Szegedin, und das 1ste jene über Stuhlweißenburg nach Földvar zur Unterstützung des Banus eingeschlagen haben.

Das k. k. österreiche Reservecorps und die russische Division Paniutine sind am 21. d. in Pesth eingerückt. Die Defilirung vor dem Feldzeugmeister Baron Haynau dauerte vier Stunden. — Eingegangenen Berichten zu Folge ist das kaiserl. russ. Corps unter den Befehlen des Generals der Kavallerie, Baron Sacken, aus seinen Kantonirungs-Stationen bei Stry aufgebrochen und marschirt in zwei Kolonnen nach Ungarn. Das Corps passirte Sanok am 19., war bestimmt, am 21. Dukla zu erreichen und am 23. die ungarische Grenze zu überschreiten. — Vier kais. russ. Bataillone unter dem General Nossow langten mit 12 Geschützen am 17. d. in Altendorf an, um von dort nach Kubin aufzubrechen. (Wien. Z.)

* Nach Berichten aus Pesth vom 22sten sollte der FZM. Hainau am 24sten seiner Armee folgen und sein Hauptquartier nach Ketschkemet verlegen. Die ganze Armee operirt gegen Kalocksa.

[Offizielle Nachrichten der Wiener Ztg.] Wir erhalten einen aus militärischer Feder geflossenen Detailbericht über die neuesten Vorgänge in Siebenbürgen. Aus demselben ergiebt sich die Gewißheit, daß Bem nicht im Banate, sondern zwischen Klausenburg und Bistriz in Siebenbürgen operire. Auch wird durch diese Mittheilung erklärt, aus welchen Gründen die weiteren Operationen aus Kronstadt gegen Hermannstadt nicht sogleich unmittelbar nach der Besetzung Kronstadts eingeleitet werden konnten, und warum die österreichische Koionne unter Clam aus Rimnick nicht nach Hermannstadt, sondern nach Terzburg dirigirt wurde. — Der Detailbericht lautet: „Kronstadt, den 20. Juli. „Am 1. Juli erfuhr man, daß sich die Insurgenten ungefähr 6000 Mann stark unter Anführung Gals in der Chik sammeln, um Kronstadt nach Abmarsch des Hauptkorps zu überfallen und zu plündern; in letzterer Absicht hatten sie über 200 leere Wagen mit. Die zu Tarttau aufgestellte russische Truppe, 2 Bataillone, 4 Kanonen, 400 Kosaken, rückte gegen die vom Feinde schon besetzte Kököser Brücke vor und erwartete dort Unterstützung, welche auch des Nachts von der Kronstädter Garnison kam. Um 2 Uhr früh warf General Adlerberg den Feind bis Usoncz, wo derselbe seine Stellung mit einem heftigen Feuer aus 20 Stück Kanonen vertheidigte. Es schien bedenklich, den Feind in dieser Position zu forciren, da die Russen nur 8 Geschütze hatten; deshalb zog sich der General unangefochten in die früher inne gehabte Position zurück. — Während dessen marschirte auf der Hermannstädter Straße gegen Fogaras zu die russische Hauptkolonne fort. Als die Avantgarde unter General Engelhardt Sarkany und das Corps Wledeny erreichte, traf die Meldung der obengeschilderten Vorgänge vom General Adlerberg ein. Zugleich verbreitete sich das nun als falsch erwiesene Gerücht, Bem sei mit Truppen in Harombek angekommen. In Folge dessen zog der Obergeneral v. Lüders die Avantgarde nach Wledeny zurück, und machte am 4ten mit dem Hauptkorps einen raschen Flankenmarsch gegen die Kökösbrücke. Bei seiner unerwarteten Ankunft zogen sich die Insurgenten nach St. Gyorgy zurück, wo sie der des andern Morgens zeitlich früh vorrückenden Avantgarde, bestehend aus 4 Eskadronen Ulanen, einige hundert Kosaken nebst einer halben Kavalerie-Batterie Widerstand zu leisten versuchten. — Mit Entschlossenheit angegriffen, wurden sie schnell geworfen, und durch kräftige Verfolgung bei eigenem geringen Verlust nach allen Seiten zerstreut. Nur die hohen Getreidefelder und nahen Waldungen retteten sie vor vollkommener Vernichtung. 550 zurückgelassene Todte nebst 4 Kanonen waren die brillanten Resultate dieses Tages. Der 6te wurde zu Requisitionen und den nöthigen Administrations-Anordnungen verwendet. Tags darauf wurde mit Zurücklassung einer Brigade, das Hauptquartier nach Marienburg verlegt, um, wenn die k. k. österreichischen Truppen unter General Graf Clam, welche von Riminik in der Wallachei statt gegen den rothen Thurmpaß nun über Törzburg nach Siebenbürgen marschiren, hier anlangend, den ursprünglichen Feldzugsplan mit aller Kraft und Schnelligkeit auszuführen. Die Aenderung des Marsches der österreichischen Truppen wurde wegen der Schwierigkeit der Pacifikation des Szeklerlandes zur Deckung des linken Flügels und der Operationsbasis sehr zweckmäßig angeordnet, und es ist kein Zweifel, daß die am 13ten wahrscheinlich beginnenden Operationen die Eroberung

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 171 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 26 Juli 1849.

(Fortsetzung.)

Siebenbürgens um so schneller zu Stande bringen werden, da zugleich das bei Bistritz aufgestellte russisch-österreichische Armeekorps den zweimaligen Angriff des Insurgentengenerals Bem kräftig zurückgeworfen hat."

Aus Ungarn, vom 20. Juli. Durch die für die Ungarn glückliche Schlacht bei Waitzen, haben die Heerführer Ungarns erreicht, was sie wollten. Görgey und Dembinski haben sich hinter dem Rücken Paskiewitschs vereinigt. Die Schlacht, die Görgey bei Waitzen lieferte, war seit dem Einmarsch der Russen die blutigste. In Pesth, wohin die Verwundeten bis zum 19. fortwährend gebracht wurden, sind alle öffentlichen Gebäude mit Verwundeten überfüllt, — es liegen bereits da 3400. — Die Russen haben über 6000 an Todten und Verwundeten verloren. — Der Kampf dauerte 2 Tage, am ersten wurde bis spät in die Nacht gekämpft, 120 Kanonen spielten en fronte. Tags darauf hat die Nachhut Görgey's furchtbaren Wiederstand geleistet, es war vom 17. auf den 18. in der Nacht selbst Straßenkampf in Waitzen. **Nun ist die österreichisch-russische Armee im Mittelpunkte Ungarns von der ungarischen umgeben.** Klapka behauptet Acs, Görgey und Dembinski stehen mit 90,000 Mann von Ipolysagk bis Tokay; — Vescey und Guyon (das 3. ungar. Armeekorps) jenseits der Theiß bei Szolnok.

Aus Inner-Ungarn. Ein uns vorliegendes Schreiben eines preußischen Arztes, welcher seit Kurzem in die österreichische Armee eingetreten ist, (worin bekanntlich großer Mangel an Aerzten ist) theilt uns unter dem Datum vom 18ten aus Pesth mit, daß die Zahl der in Folge der Schlacht bei Waitzen eingebrachten russischen Verwundeten eine ganz erschreckende, ungeheure sei. Das Schauspielhaus, die meisten Kirchen und öffentlichen Gebäude seien in Spitäler verwandelt; die Verwundeten hätten meistens gefährliche, sogenannte Schwadronhiebe (wohl von den Husaren) und Kartätschenschüsse. Der Preis der Lebensmittel sei ein unerschwinglicher. Manche Lebensbedürfnisse seien gar nicht zu haben; so seien die Apotheken von den Ungarn ausgeräumt und weggeschafft, aber auch alle Droguerien und Instrumente. Der Mangel an Arbeitern sei unbegreiflich und die Gesinnung der wenigen Zurückgebliebenen eine solche, daß er für Geld gar nicht einmal eine Wäscherin habe auftreiben können. Schuster gebe es gar nicht mehr, und Geldwechsler, in Folge der Assignaten-Ausgaben, noch weniger. (Nat.-Ztg.)

Preßburg, 21. Juli. Die Situation hat sich gewaltig verändert. Görgey ist entwischt und der Ban geschlagen. Im Norden und im Süden wird daher der Kampf von neuem und in anderer Gestalt entbrennen. — Das Schicksal, das ich dem Ban prophezeite, ist wider Erwarten schnell eingetroffen. Zwar müssen die aus der Wojwodschaft und aus Kroatien einlaufenden Nachrichten immer mit Vorsicht aufgenommen werden: **allein man kann nicht mehr daran zweifeln, daß die Baczka wieder in den Händen der Magyaren und der Ban nach Syrmien zurückgeschlagen ist.** (Berl. Konst. Ztg.)

Italien.

** [Römische Angelegenheiten.] Die französische Okkupation scheint von langer Dauer zu werden. Man macht Vorbereitungen für die Befestigung von Civita-Vecchia, welches das Band zwischen Frankreich und Rom bilden soll. Uebrigens ist Civita-Vecchia mit diesem Stand der Dinge sehr zufrieden, denn es findet wie Gaeta bei der allgemeinen Kalamnität grade sein Glück. Brescia, Bologna, Messina sind Ruinen. Civita-Vecchia und Gaeta sehen alle Fremden herbeiströmen, die daselbst viel Geld verzehren.

Toskana. Der Großherzog hat von Neapel aus folgendes Preßgesetz erlassen. Ein tägliches politisches Journal erfordert eine Kaution von 9000 Fr. Erscheint die Zeitung dreimal wöchentlich, so beträgt die Kaution 6000 Fr., und 3000 Fr., wenn sie einmal wöchentlich erscheint.

Nach Privatberichten aus Mailand vom 28sten Abends war der k. sardinische Minister Graf Pralorme (Schwager Rossi's, ehemaliger Botschafter am k. k. Hofe), dort eingetroffen, um die Friedensunterhandlungen mit dem FM. Grafen Radetzky fortzusetzen. Der Marschall hatte, wie man vernimmt, einen Präklusivtermin gestellt, und Graf Pralorme beeilte sich, vor dessen Ablauf die Verhandlungen wieder anzuknüpfen.

Feldzeugmeister d'Aspre hat in seinem Hauptquartier Perugia den General-Adjutanten des General Oudinot empfangen. Dieser brachte ihm die Einladung, zu der Vernichtung Garabaldi's österreichische Truppen mitwirken zu lassen. FZM. d'Aspre hat sogleich die Brigade Liechtenstein beordert, zu diesem Zwecke gemeinschaftlich mit den Franzosen zu operiren.

Feldzeugmeister Br. d'Aspre gab dem französischen General-Adjutanten ein großes Diner, welchem die Erzherzoge Albrecht und Karl Ferdinand beiwohnten. Es wurden dabei von den österreichischen Generälen die Toaste auf Frankreich und den Präsidenten Louis Napoleon und dem französischen General-Adjutanten auf unsern ritterlichen Kaiser ausgebracht.

Es sind heute über Triest Privatbriefe bis 19. dieses aus Venedig hier angelangt. Sie machen eine grauenerregende Schilderung von den dortigen Zuständen. Die französischen Schiffe, welche bisher den Schmuggelhandel mit Lebensmitteln trieben, hatten denselben, wie es heißt, auf Weisung ihrer Chefs eingestellt, und die Noth hat sonach den höchsten Grad erreicht. Am 17. und 18. wurden mehrere Menschen im Gedränge bei den Bäckerläden erstickt. Es fehlt an Fleisch, Wein und Brod. Plakate gegen Manin waren angeschlagen, worin es heißt: „es bleibt uns nichts übrig, als das Fleich des Manin zu essen." Es sind allein noch die Marine-Offiziere, welche die Uebergabe, die indessen nach Allem nahe bevorstehend ist, verzögerten. (W. Z.)

Frankreich.

+ **Paris**, 22. Juli. [Die Vertagungsfrage. — Das Preßgesetz. — Das Journal des Debats über Baden. — Vermischtes.] Obgleich die National-Versammlung heute keine Sitzung hält, so beschäftigt man sich doch viel mit den politischen Tagesfragen. Zunächst ist es die Vertagungs-Angelegenheit, die immer noch die Gemüther erhitzt, und der Ausgang derselben scheint sehr zweifelhaft zu sein. Fast sämmtliche legitimistische Blätter bekämpfen das Projekt; und wie es scheint, wird alles Ernstes ein Staatsstreich während der Kammerferien befürchtet. Ja, ich kann Ihnen versichern, daß zwei Mitglieder der Majorität vor vielen Zeugen, unter denen sich sogar Huissiers befanden, zu einem Ex-Mitglied der Pairskammer die Worte gesagt haben: „Nun, Herr Graf, in drei Monaten werden Sie aufs Neue in Luxemburg tagen!" und diese Phrase war keineswegs ein Wunsch, sondern die Bestätigung einer bevorstehenden Eventualität. — Das Ministerium ist indeß entschlossen, die Vertagung durchzusetzen, und zwar namentlich deshalb, weil — erstaunen Sie nicht — die Börse diese Maßregel wünscht. Das eifrigste Streben unserer Staatsmänner ist bekanntlich darauf gerichtet, das Geschäftsleben wieder in Fluß zu bringen, eine Aufgabe, die sich alle Minister seit dem 24. Februar 1848 gestellt, aber nicht gelöst haben. Das gegenwärtige Kabinet glaubt glücklicher zu sein, als seine Vorgänger und es giebt keine Anstrengung, die es nicht versuchte, um das Geschäftsleben zu heben. Passy, Lonjuinais und Dufaure verhehlen sich nicht, daß alle Kommissionen der Welt das Wunderding nicht bewirken können. Sie wissen, daß man einzelne Arbeiten anordnen, Niemandem aber befehlen könne, „Geschäfte zu machen." Sie erschrecken über die Furcht der Kapitalisten, welche ihr Geld lieber in den Kellern der Bank liegen lassen, als es zu kommerziellen und industriellen Operationen zu verwenden, die doch den Lebensnerv des Landes berühren. Die Minister bestürmen daher die Kapitalisten, ihre Geldsäckr nicht länger verschlossen zu halten und Einiges den Changen des Kredits anzuvertrauen, dieser Inkarnation des öffentlichen Wohls. — Allein die Kapitalisten, so sehr sie auch von dem Verlangen durchdrungen sein mögen, das Land aus dem trostlosen Zustande zu reißen, in dem es sich befindet, erschrecken ihrerseits — ob mit Recht oder Unrecht — vor den ewigen parlamentarischen Stürmen. So äußerte sich jüngst ein bedeutender Kapitalist zu dem Finanz-Minister: „Wie wollen Sie, daß man Angesichts dieser turbulanten, fanatischen Nationalversammlung etwas unternehme? Die gewöhnlichste Spekulation will auf irgend eine Sicherheit, und wäre sie auch nur von der Dauer eines Monats, gesichert sein. Ist das aber mit Ihrer Versammlung möglich? — Ruhig sind die Zeiten nur, wenn es keine tägliche Diskussionen giebt, wenn die politischen Debatten schlafen, wenn die Redner schweigen! Denken Sie an die Monarchie, nur in der Zwischenzeit der Sessionen sind die Geschäfte gegangen. Befreien Sie uns von dieser Permanenz, welche nichts anderes als ein Fieber ist, und ich gratulire Ihnen, daß die Geschäfte einen glücklichen Anfang machen werden. Sonst niemals!" — Diese Ansicht der Börsenmänner wird übrigens von unseren Staatsmännern, die gegenwärtig am Ruder sind, getheilt, und sie würden gern, wie einst Herr v. Corbière ausrufen: „Die Kammer ist die Ursache des Uebels; unterdrücken Sie dieselbe und Alles wird gut gehen!" — Die Partei, die sich der Vertagung am Meisten widersetzt, das ist die junge Rechte; und ein Mitglied der alten Rechten sagte jüngst ganz bezeichnend: „die junge Rechte denkt nicht genug an das Wort Talleyrands, sie hat Eifer, aber wenn man sie machen läßt, wird sie uns zu Grunde richten." — Ein Zweites, das große Aufregung verursacht, ist das Preßgesetz, das man nun einmal nicht als eine Lösung, sondern nur als Auskunftsmittel ansehen kann. Die Kommission hat sich übrigens nicht begnügt, den an sich schon strengen Entwurf der Regierung anzunehmen, sie hat ihn noch verschärft. Der Gesetzvorschlag wollte nur die Beschimpfung des Präsidenten bestraft wissen. Die Kommission meint, man könne häufig mit Beobachtung aller äußeren Formen durch einen fortgesetzten Angriff der Handlungen des Präsidenten dessen Autorität untergraben, sie wählte eine elastischere Bezeichnung: jede Kränkung oder Beleidigung (offense) des Präsidenten wird bestraft. — Die Aufforderung eines Soldaten zum Ungehorsam wird für's Erste mit 25 Fr. bis 4000 Fr. und 1 Monat bis 2 Jahre Gefängniß bestraft. Die Kommission will nicht nur die Angriffe gegen die Achtung vor dem Gesetze mit 1 Monat bis 2 Jahre Gefängniß und ansehnlicher Geldbuße bestraft wissen, sondern auch jeden Angriff gegen die Unverletzlichkeit der Rechte, welche die Gesetze gewähren. Gleiche Strafe trifft den, welcher eine Handlung lobt, die als Vergehen oder Verbrechen bezeichnet ist. Nicht nur die Veröffentlichung, sondern auch der Wiederabdruck (wie die Kommission hinzufügt) falscher Nachrichten, die geeignet sind, den öffentlichen Frieden zu stören (der Gesesentwurf forderte die Absicht, den Frieden zu stören), wird mit 1 Monat bis 1 Jahr Gefängniß und 50 bis 100 Fr. bestraft. Der Zeitungsverkäufer soll nicht, wie der Buchhändler, ein Patent erhalten. Das würde ihm zu viele Rechte geben. Die Behörden können nicht administrativ einschreiten. Der Zeitungsverkäufer erhält die Erlaubniß vom Präfekten, der sie ihm nach Belieben entziehen kann (Strafe 25 bis 500 Fr. oder sechsmonatliches Gefängniß). Jede Schrift, die politische Fragen oder soziale Oekonomie behandelt und weniger als 10 Bogen zählt (die Regierung hatte 5 Bogen als Grenze gesetzt), muß außer den gewöhnlichen Ablieferungen an die Behörden, am Sitze des Anwalts der Republik des Ortes, wo die Schrift erscheint, 24 Stunden vor ihrer Veröffentlichung abgeliefert werden. Jedes Vergehen gegen diese Vorschriften wird von der Zuchtpolizei mit 100 bis 500 Fr. bestraft. Jede Subskription, um eine Geldstrafe eines Journals zu decken, ist nicht nur in Zeitungen, sondern auch in jeder Brochure untersagt. Ein Journal kann zeitweilig unterdrückt werden, wenn es in demselben Jahre zweimal vom Geschwornengericht verurtheilt worden ist. Wegen Aufregung zur Revolution oder wegen eines Verbrechens gegen die §§ 87 und 91 des Strafrechts kann sogleich ein Journal verboten werden. Der Untersuchungsrichter kann jeden Schriftsteller sogleich verhaften lassen, ihn jedoch wegen des letzterwähnten Verbrechens nicht unter Kaution freilassen. Kein Vertreter kann zu gleicher Zeit Gerant sein. Dieses sind die Hauptumrisse in Bezug auf die Bestrafung. Die Prozedur ist ebenfalls sehr kurz und strenge. Der ganze Entwurf übertrifft an Strenge die bekannten Septembergesetze. — Ein höchst interressanter Artikel in dem „Journal des Debats" spricht sich über die Zustände in Baden folgendermaßen aus: „Die Deutschen sind mit einer ewigen Jugend begabt, besonders diejenigen, welche ein glücklicher Stern in dem herrlichen Süden geboren werden ließ. Ihnen ist die konstitutionelle Prosa vergebens gelehrt worden; ihre Politik verfällt leicht in die Poesie von „Schillers Räuber" und des „Götz von Berlichingen." So hatte die ganze badener Scharmützelrevolte etwas Romantisches. Militärische Promenaden im mittelalterlichen Kostüm, Reiterstiefeln, Stülphüte mit wallenden Federn, Zwickelbärte, schöne Sommernächte beim Glase Wein an der Bergstraße und im Neckarthale, alte Freischaarenführe die den Kämpen aus „Wallensteins Lager" glichen und junge Unter-Lieutenants, die alles Ernstes an Bonaparte's Laufbahn dachten! O über diese lustige Zeit! Sie hat aber aber auch ihre ernste Kehrseite, an der man leicht die traurigen Elemente einer stets wachsenden Auflösung staatlicher und sozialer Verhältnisse erkennen kann." — „Eine Almee, die massenhaft debandirte; ein Beamtenthum, welches geschmeidig aus dem Absolutismus eines Blittersdorf in den konstitutionellen Dienst von Beck und von diesem zu der Demagogie Brentano's übergieng; ein Spießbürgerthum, das sich eine Regierung von Studenten und Korporalen ganz ruhig gefallen ließ; ein Völklein von Krämern, aufgeblasen von einem eben so hohlen als unfruchtbaren Geiste der Opposition, welches sich unter die Zuchtruthe einiger Schüler fügte, während es eine konstitutionelle Regierung nicht freisinnig genug gefunden hatte,

endlich das Volk im gewöhnlichen Sinne des Worts, von sozialen Predigten gesättigt, und als republikanisches Ideal von dem panem atque circenses eines untergehenden Staates träumend. — Das sind die vorliegenden Stoffe, um daraus das unglückselige Baden neu aufzubauen, welches fast ganz in der Krise vernichtet ist, aus der fremde Waffen es gerissen." — „An der allgemeinen Zerrüttung des Landes trägt die Regierung, die Kammern, die Administrativ- und die Militär-Behörden gleiche Schuld. Die Armee war an ihre Führer lange nicht mehr durch jenes moralische Band geknüpft, welches den preußischen Soldaten an seine Fahne fesselt. Die Offiziere waren ihrer Kompagnie viel zu fremd. Während König Wilhelm von Würtemberg sein Ansehen bei dem Heere durch seine militärischen Neigungen und Erinnerungen zu wahren wußte, hat der Großherzog von Baden vielleicht nicht einmal häufig genug seine Uniform angezogen! — Auch die alte konstitutionelle Opposition ist nicht ohne bedeutenden Antheil an der Demoralisation des Landes. Sie hatte allerdings Grund, sich gegen Blittersdorfs Absolutismus aufzulehnen, aber sie hat sich viel zu eng mit den Illusionen und Leidenschaften des Radikalismus verbündet, und in gar zu naiver Weise mit ihren abstrakten Ideen von Nationalität und Freiheit entfesselte Leidenschaften leichten Kaufes beseitigen wollen. Die Demagogie hat sie am Tage, da sie zu siegen vermeinte, über den Haufen geworfen." — „Wir sind nicht blind gegen die Schwierigkeiten in der Lage Badens, aber wir haben keinen Geschmack an den Mitteln, welche gewisse Personen in Deutschland vorschlagen. Baden ist im Augenblick von fremden Truppen besetzt; wir zögern nicht, es auszusprechen, daß wir es vorziehen, die preußischen Pickelhauben an unserer Gränze zu sehen, als die rothen Müzzen und die Tyrolerhüte der Freischärler. Denn nirgends in Europa wird ein geordneter Zustand hergestellt, ohne daß wir selbst auch Nutzen daraus ziehen. Aber wir gehen deshalb nicht so weit, den Schluß daraus zu ziehen, daß das Großherzogthum Baden von jetzt ab aufhören müsse zu existiren, und wir bedauern, daß dieser Schluß vielen Organen der deutschen Presse so natürlich scheint. — Wir sind überzeugt, daß die Zeitungen in dieser Hinsicht den Regierungen sehr weit voran sind und nehmen ihre Artikel nicht für Kabinetsbeschlüsse, aber da man der öffentlichen Meinung von dieser Seite her an den Puls greift, so glauben wir, es sei gelegene Zeit, auch unsererseits zu sprechen." — „Man weiß, mit welch skandalöser Gier die deutschen Fürsten sich um die Beute stritten, welche an ihren Mit-Reichsständen zu machen war, als der Sieger von Marengo das alte deutsche Reich aufs Neue in Verwirrung brachte. Die Publizisten jenseits des Rheins sind heute eben so über ihre Jagdbeute hergefallen, wie Anno 1801 und 1803 die Souveräne. Das beliebte Thema in der süddeutschen Presse ist die Zerstückelung Badens. Man nimmt keinen Anstand, die Legitimität der großherzoglichen Familie zu bestreiten und ältere Rechtsansprüche als die von 1801 an ihren Besitzungen geltend zu machen!" — „„Dieser Bezirk des Großherzogthums muß an Baiern zurückfallen, denn er gehörte einstmals zum Bisthum von Würzburg, in jenem sind die Einwohner von ganzem Herzen baierisch gesinnt; noch ein anderer würde die strategischen Vertheidigungslinien von Baiern auf bewunderungswürdige Weise vervollständigen. Oesterreich ist am See von Konstanz sehr populär — man würde ihm die Umgegend zutheilen! Nichts könnte Würtemberg besser abrunden als der Besitz von Karlsruhe und Rastatt; beides fiele ihm zu, und alle Welt hätte seinen Theil."" Darauf antworten aber preußische Blätter: „„Man hüte sich, die Staaten zweiten Ranges zu vergrößern, sonst ist es mit der nationalen Einheit für immer aus! Baden kann ohne eine einheitliche Regierung Deutschlands nicht gerettet werden!"" — Das heißt wahrscheinlich: ohne eine unmittelbare Einverleibung in das Reich, und was wäre das Reich anders als das vergrößerte Preußen?" — „Unsere Ansicht — und wir sind keine Eroberer — ist, daß von dem Augenblick an, wo die Sache diese Wendung nimmt, von dem Augenblick an, wo es sich zum Zwecke einer Herstellung Badens um seine Unterdrückung handelt, diese Frage keine deutsche mehr sei, sondern entschieden eine europäische. Nicht Deutschland allein hat die Existenz von Baden garantirt, sondern Europa auf dem Kongreß. Es ist also wahrscheinlich, daß Deutschland zu keinem Entschlusse der Art kommen wird, wie man ihn ihm unterschiebt, ohne die Lage Europas gehörig in Betracht gezogen zu haben."

Auf der Durchfahrt durch **Rouen** veröffentlichte Karl **Bonoparte**, der Ex-Präsident der römischen Konstituante in einem dortigen Journale die Protestation gegen die Invasion der Franzosen in Rom. Gleichzeitig theilte er ein Schreiben mit, das er an den Kammerpräsidenten in Paris gerichtet, und in dem er gegen die Maßregeln protestirt, die die französischen Behörden gegen ihn selbst ergriffen, da er mit vollständig geordneten Pässen in Frankreich angekommen wäre. — Ein Theil der italienischen Expeditionsarmee wird nach Frankreich zurückkehren, und 20,000 Mann werden zurückbleiben, um in Verbindung mit der spanischen und neapolitanischen Armee die Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten. — Herr v. **Mornay** rektifizirt im Journal des Debats einige Blätter aus **Lamartine's** Geschichte der Revolution von 1848.

Großbritannien.

London, 21. Juli. Im Oberhause wurden gestern die italienischen Angelegenheiten besprochen. Lord **Brougham** bat das Haus, folgenden Beschlüssen seine Genehmigung zu ertheilen: „1) Es ist das Recht und die Pflicht der Regierung, von fremden Mächten befriedigende Erklärungen über jene kürzlich stattgefundenen Bewegungen in den italienischen Staaten zu verlangen und zu erhalten, welche die bestehende Gebiets-Vertheilung bedrohen und den allgemeinen Frieden gefährden. 2) Eine Einmischung in die Angelegenheiten fremder Nationen, so wie ein Einschreiten zwischen ihren Regierungen und deren Unterthanen widerspricht den allgemeinen Interessen und den Pflichten unseres Landes. 3) Das Haus bedauert, in dem Benehmen der Regierung, namentlich wie es sich in den dem Parlamente vorgelegten Papieren zeigt, einen Mangel an freundschaftlicher Gesinnung gegen Bundes-Genossen zu bemerken, an die wir durch Verträge und durch gegenseitige Handlungen des Wohlwollens gebunden sind." Die Motion ward nach einer langen und interessanten Debatte mit 108 gegen 96 Stimmen verworfen. — Das ministerielle Fischessen zu Blackwall, der regelmäßige Vorläufer der Prorogation des Parlaments, ist auf den 4. August festgesetzt. Man erwartet, daß die diesjährige Saison Donnerstag den 9. August endigen wird. Ob die Königin in Person das Parlament prorogiren wird, ist noch unbekannt. Wahrscheinlich ist es jedoch nicht, da Lord John Russell dem Lord-Statthalter von Irland angezeigt hat, die Königin werde am 7. August in Irland, und zwar im Hafen von Kingstown landen.

Lokales und Provinzielles.

§ **Breslau, 25. Juli.** [Wahlangelegenheit.] Die Wähler der inneren Stadt, welche dem Handwerkestande angehören, versammelten sich gestern, um über die Wahl eines Deputirten aus ihrer Mitte Rücksprache zu nehmen. Bald standen sich jedoch in diesem engeren Kreise des Wahlmännerkollegiums zwei Parteien so schroff gegenüber, daß die Versammlung aus einander gehen mußte, ohne etwas ausgerichtet zu haben. — In das gestrige Referat über die Wahlmänner-Versammlung der inneren Stadt hat sich außer einigen unbedeutenden auf der letzten Zeile ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen, welchen wir zu berichtigen bitten. Man lese daselbst in Bezug auf Herrn Gräff: „daß seine Kandidatur festgehalten wird."

In einer von etwa 170 Mitgliedern besuchten und so eben 9 Uhr Abends beendigten Versammlung hat das Wahlmänner-Kollegium der inneren Stadt mit absoluter Majorität den Beschluß gefaßt, die Herren **Möcke** und **Klocke** als Kandidaten für die bevorstehende Deputirtenwahl anzusehen. Das Nähere über den Gang der Verhandlungen bleibt einem späteren Berichte vorbehalten.

§ **Breslau, 25. Juli.** [Wahlmänner-Versammlung.] Die Wähler des Landkreises hatten gestern mit denen der Vorstädte eine gemeinschaftliche Zusammenkunft im Liebichschen Saale. Jene hatten sich über die Kandidatur des Ober-Staats-Anwalts **Fuchs**, diese über die des Majors v. **Wallmouth** geeinigt. Herr Fuchs war erschienen und erklärte, daß er aus Rücksichten für sein Amt, welches, ein wesentlicher Theil der neuen Gerichtsorganisation, seinerseits die unausgesetzteste Thätigkeit erheische, — jede auf ihn fallende Wahl von vornherein ablehnen müsse. Es bleibe ihm zwar der Regreß ans Ministerium vorbehalten, doch könne aus denselben Gründen auch von daher nur eine abschlägige Antwort erwartet werden. Schließlich dankte der Redner für das ihm erwiesene ehrenvolle Vertrauen. Nachdem noch einzelne neue Vorschläge von Kandidaten aus dem Schoße der Versammlung gemacht wurden waren, hielt Major **von Wallmouth** eine kurze Ansprache, in welcher er die Anwesenden als seine alten Freunde begrüßte, vor denen er schon einmal unter ähnlichen Umständen gesprochen habe. Damals sei er gleich nach seiner Ankunft in Berlin der Ansicht geworden, daß die zweite Kammer sich nicht lange halten würde, und habe sich daher nur bei den Abstimmungen betheiligt. — Eine an ihn gerichtete Interpellation beantwortete der Redner dahin, daß auch jetzt noch ein lebhafter parlamentarischer Kampf bevorstehe und daß er bereit sei, weder Amt noch Leben zu schonen, wenn es die verfassungsmäßigen Freiheiten des Volkes gelte. Von den Wahlmännern des Landkreises war nur noch die Minorität, etwa 70 an der Zahl, noch anwesend. Es war daher unmöglich, in Betreff der durch Ablehnung des Herrn Fuchs erledigten Kandidatur eine neue Abstimmung vorzunehmen. Auf Antrag des Herrn **Wasserschleben** wird beschlossen, die Kandidatur des Herrn Fuchs bis nach erfolgtem Ministerialbescheide festzuhalten. Demnach sind die Herren v. Wallmouth und Fuchs als Kandidaten für die bevorstehende definitive Wahl angenommen. Graf **Zieten** war in der Versammlung anwesend, und gehörte zu den neuerdings in Vorschlag gebrachten Kandidaten.

* **Schweidnitz, 25. Juli.** [Wahlen. — Cholera. — Feuer.] Wie anderwärts sind auch hier bereits Vorversammlungen der Wahlmänner gehalten worden; bis jetzt haben aber die drei Kreise Schweidnitz, Striegau und Neumarkt, die zu einem Wahlkörper vereinigt sind, sich erst einzeln berathen, ohne, so weit uns bekannt ist, zu einem bestimmten Resultate gekommen zu sein. Im Schweidnitzer Kreise sind auf der am 22sten d. M. zu Weizenrodau gehaltenen Vorversammlung als Kandidaten aufgestellt worden: der Oberamtmann **Seiffert** aus Queitsch, früherer Abgeordneter zur zweiten Kammer, der frühere Landrath des Striegauer Kreises, **Rupprecht**, bis jetzt Abgeordneter zur ersten Kammer, der Literat **Möcke** aus Breslau und Professor **Tellkampf** aus Breslau; zu diesen Kandidaten dürfte auch noch der Assessor **Brehmer** von hier treten, stellvertretendes Mitglied der Berliner Nationalversammlung im vorigen Jahre. Der Striegauer Kreis wird sich wahrscheinlich für die Wahl des Landraths Rupprecht entscheiden und die conservativen Mitglieder der constitutionellen Partei des hiesigen und des Neumarkter Kreises werden jedenfalls seine Kandidatur begünstigen; welchen oder welche Kandidaten der letztgenannte Kreis besonders aufzustellen gedenke, wissen wir bis jetzt nicht. Auf morgen Nachmittag ist eine Versammlung der Wahlmänner der 3 genannten Kreise anberaumt worden, durch deren Ausfall wahrscheinlich das Resultat der Wahlen bestimmt werden wird. — In der ersten Hälfte der vorigen Woche kamen der Erkrankungsfälle an der Cholera sehr viele vor, gegen Ende derselben hat die Krankheit aber ersichtlich nachgelassen. — Am 22sten d. M. des Morgens kam auf dem Heuboden eines Gasthofes in der Kirchvorstadt ein Feuer aus, das jedoch zeitig bemerkt und durch die herbeieilenden Spritzen gelöscht wurde. Demungeachtet verunglückte dabei ein fremder Mann, der, mit Sensen Handel treibend, wahrscheinlich im Gasthofe eingekehrt war und auf dem Heuboden eine Lagerstätte gesucht hatte.

* **Liegnitz, 24. Juli.** [Heute fand die zweite Sitzung der Geschworenen statt.] Der Gerichtshof war wiederum aus den gestern bereits genannten Personen zusammengesetzt. Kreisgerichts-Rath **Gropius** fungirte als Staats-Anwalt und von den gegenwärtigen 32 Geschworenen wurden 12 durch das Loos für die heutige Sitzung aus der Urne gezogen. Vor die Schranken wurde der Tischler Johann Karl August **Schmidt** aus **Siegersdorf** bei Bunzlau gerufen. Derselbe war angeklagt, in einer Versammlung am 19. November 1848 im Gerichtskretscham zu Siegersdorf durch eine Aeußerung sich einer **Majestätsbeleidigung** schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte bestreitet die Wahrheit der ihm zur Last gelegten Aeußerung. Er sei durchaus unschuldig. Zum Vertheidiger seiner Sache hatte sich der Angeklagte den hiesigen Rechtsanwalt **Lorenz** gewählt. Zur näheren Begründung der gegen den rc. Schmidt erhobenen Klage wurden sieben Belastungszeugen vernommen. Nur einer sagte aus, von der Aeußerung des Schmidt in Bezug auf den König nichts gehört zu haben, die andern 6 aber versicherten nochmals, wie sie dies schon in einem frühern Verhöre gethan hatten, daß sich der Angeklagte der in der Klage enthaltenen Aeußerung wörtlich bedient habe. Sie gaben jedoch auf die Frage des Kreisgerichts-Direktors Lühe, ob der Angeklagte sich seiner Aussage zufolge in einem berauschten Zustande befunden habe zu, daß dies wirklich der Fall gewesen sei. Das Schwurgericht erklärt durch seinen Vorsteher, den Kreisjustiz-Rath **Müller**: „Der Angeklagte ist schuldig geäußert zu haben: eher wird es nicht besser rc. Derselbe hat sich aber zur Zeit in einem trunkenen Zustande befunden." Nach dem Ausspruche der Geschworenen erörtert der Staats-Anwalt die Schwere der vorliegenden Majestätsbeleidigung und beantragt nach dem Strafgesetz vom 30. Juni d., über den Angeklagten eine dreimonatliche Gefängnißstrafe zu verhängen und ihm das Recht, die Nationalkokarde zu tragen, abzusprechen. Der Vertheidiger des Angeklagten sucht zu beweisen, daß gar keine Majestätsbeleidigung vorliege, weil der Schmidt weder die Absicht gehabt zu beleidigen, noch die verletzenden Worte dem Könige gegenüber ausgesprochen habe, was aber nach den Gesetzen der Fall sein müsse, wenn die gethane Aeußerung als eine wirkliche Beleidigung angenommen werden solle. Er trägt auf Freisprechung des Angeklagten an, um so mehr, da sich derselbe damals, als er die Aeußerung gethan, in einem trunkenen Zustande

befunden habe. Der Gerichtshof spricht eine zweimonatliche Gefängnißstrafe ohne Verlust der Nationalkokarde aus.

Liegnitz, 23. Juli. [Vorwahl.] Gestern haben die Wahlmänner aus Liegnitz, Haynau und Umgegend in Haynau Abgeordneten-Vorwahl abgehalten. Reg.-Rath Klützow von hier und Fabrikbesitzer Borrmann aus Goldberg sind, wie wir hören, als Abgeordneten-Kandidaten aufgestellt und angenommen worden.
(Silesia.)

Oppeln, im Juli. Die königliche Regierung macht bekannt: „Die unterm 28. v. Mts. wegen der in Oesterreichisch-Schlesien ausgebrochenen Rinderpest (Löserdürre) angeordnete Grenzsperre wird nach der erfolgten Erlöschung dieser Seuche hierdurch wieder aufgehoben und der Verkehr der Personen und die Einbringung der Thiere und animalischen Gegenstände gestattet."

Mannigfaltiges.

* [Die Denkschrift des Prinzen Adalbert von Preußen,] diese Schrift über die Bildung einer deutschen Flotte, hat auch in Frankreich, wie die Bl. f. l. U. melden, Aufmerksamkeit und Interesse erregt. Man erinnert sich bei den Organisationsideen des preußischen Fürstensohnes an die vorjährigen Bestrebungen des Prinzen von Joinville, der freilich — berichtet das Journal „La Presse" — eine ganz andere Autorität ist als Prinz Adalbert, da sich an den Namen dieses letzteren nicht die blendende Erinnerung eines Seesieges knüpft. Dessenungeachtet läßt gerade das angeführte Blatt der Verständigkeit und Gründlichkeit der Arbeit volle Gerechtigkeit wiederfahren, wenn es auch namentlich auf die Unzulänglichkeit aufmerksam macht, mit der die Frage über die Bemannung der Flotte von dem hochgestellten Sachkundigen behandelt worden ist. Mit besonderem Accent wird bemerkt, daß sich Prinz Adalbert viel mit der Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Rußland beschäftigt, und daß er die Art, wie man dieser kolossalen östlichen Macht zur See entgegentreten müsse, con amore und mit einer ganz speziellen Sorgfalt behandelt. Die alte Thatsache, daß die National-Franzosen, auch wenn sie zur Anerkennung fremden Verdienstes gezwungen sind, sich eines Beigemisches von Schelsucht und Spott nicht enthalten können, wenn sie ihre Interessen nur irgendwie gefährdet glauben, hat sich übrigens auch bei der Beurtheilung dieser Arbeit wiederholt. „Da die Denkschrift des Prinzen Adalbert von Preußen — sagt ein Ref. — in diesem Augenblicke für uns mehr durch das Treffende ihrer Bemerkungen und durch ihren Geist als durch den technischen Theil interessant ist (?), so wollen wir den technischen Theil auch weiter nicht bekritteln. Auf jeden Fall wird das deutsche Reich, wenn der König von Preußen sein Kaiser sein wird, einen großen Admiral haben — und der ist doch schon Etwas!"

Die neuesten Nachrichten aus Californien lauten kläglich. Es war in San Francisco, wie es scheint zwischen den nordamerikanischen Einwanderern und denen aus dem ehemaligen spanischen Amerika und den Sandwichinseln, zu Raufereien gekommen; es heißt sogar der Gouverneur, General Smith, der bekanntlich allen Fremden durch ein Dekret den Zutritt zu den Goldgruben verboten hat, habe in Folge dieser Unruhen San Francisco verlassen und sich an Bord eines im Hafen liegenden Schiffes flüchten müssen. Man war allgemein erbittert auf den frühern Congreß, der es versäumt hat, eine Regierung in Californien einzurichten. Die in San Francisco erscheinende Alta California bringt folgende Nachrichten vom 1. Mai: In den meisten Flüssen, in welchen man Gold gräbt, ist das Wasser noch zu hoch, um mit gutem Erfolge zu arbeiten. In den meisten trockenen Goldgruben finden sich die Sucher reichlich belohnt. Es arbeiten jetzt etwa die Hälfte Nordamerikaner. Mehrere neue Städte werden gegründet, darunter New York on the Pacific (New-York am stillen Meer), welches in einer schönen Ebene, 37 englische Meilen vom Ocean entfernt, liegt. Eine „Central-Werft-Gesellschaft" hat sich in San Francisco gebildet. Aus New-Yorker und englischen Zeitungen tragen wir über Californien noch folgende Nachrichten nach, wie sie eben bunt und verwirrt in den Blättern durcheinander liegen. Unterm 20. Juni heißt es: „Trotz des Ueberflusses an Gold wird der Ruin vieler Tausende vorhergesagt, die sich in Handels-Speculationen verwickelt haben. Der Ackerbau ist gänzlich vernachlässigt. Ein einigermaßen stetiger Marktpreis der Waaren existirt nicht; heute dieser, morgen ein ganz anderer Preis. Große Consignationen hierher sind gefährlich, da in einem Jahre der Preis der betreffenden Güter in Folge der Ueberführung des Marktes unbegränzt gesunken sein kann. Viele glauben, daß San Francisco nicht der Mittelpunkt des hiesigen Handels bleiben kann, viel geeigneter ist die 40 englische Meilen (circa 9 deutsche Meilen) oberhalb gelegene Stadt Bonicia, in günstigerer Lage und mit ungleich besserer Rhede. Die Landung in San Francisco ist gefährlich und muß auf Booten langsam und theuer bewerkstelligt werden. Gold kostet in San Francisco $14\frac{1}{2}$ bis 15 Dollar die Unze (= $2\frac{1}{8}$ Loth preußisch), doch erwartet man das Herabgehen dieses Preises. In den Goldgruben sind Gefechte mit den Indianern eine sehr gewöhnliche Sache geworden. Von mehr als der Hälfte der in der Bucht von San Francisco liegenden Kauffahrern ist wieder die Mannschaft desertirt. Viele Leute sollen dagegen, enttäuscht, wieder nach Hause zurückkehren wollen, da sie sehen, daß das Gold nicht ohne Mühe, Entbehrungen und Gefahr erlangt werden kann. In einem Briefe aus San Francisco heißt es: „Wenn sich Jemand einbilden sollte, man könne sich das Gold ohne Arbeit, und zwar Arbeit der beschwerlichsten Art, verschaffen, so versichere ich Ihnen, daß er sehr im Irrthum ist; denn Wasser- oder Gasröhren in den Straßen von New-York legen, ist eine nicht halb so mühsame Arbeit. Es sollte Niemand mit der Erwartung, sein Glück durch das Goldgraben zu machen, hierher kommen, der sich nicht kräftig genug fühlt, täglich ein halbes Dutzend Gräber zu graben und alle 15 oder 20 Minuten während seiner Arbeit mitten im heftigsten Schweiße ein kaltes Bad zu nehmen, und das ohne Nachtheil für seine Constitution." Der New-York Herald von späterem Datum sagt: „Californien ist in einem elenden Zustande, und sowohl Leben als Eigenthum sind gefährdet. Die Regenzeit ist herbeigekommen — die Goldstrecken stehen unter Wasser. Eine große Anzahl Personen war wieder in San Francisco angekommen, aber in der traurigsten Lage. Sie fanden keine Behausung, um sich vor der Ungunst des Wetters zu schützen; viele waren ohne einen Heller in der Tasche angekommen." Trinken und Spielen waren an der Tagesordnung, ein ordentliches Gericht gab es nicht; ein paar Männer treten zusammen, halten über den Schuldigen Gericht und vollziehen das Urtheil im nächsten Augenblick — die echte Lynchjustiz.

— (London), 20. Juli. Lola Montez, die bekannte k. baierische Gräfin v. Landsfeld, hat sich gestern mit einem Offizier des Leibgarde-Regiments, Hrn. G. Stafford Heald, verheirathet. Die Trauung geschah erst in der katholischen und dann in der anglikanischen Kirche. Heald ist ein junger Mann und kürzlich erst mündig geworden; er besitzt ein jährliches Einkommen von über 14,000 Lstr.

Wollbericht aus Pesth.

Von Freundeshand erhalten wir nachstehenden Brief eines renommirten Handlungshauses in Pesth vom 21. Juli: Daß es auf unserem Platze durch den Zeitraum von vollen 3 Monaten leblos war, daß nur von Hiesigen der Einkauf aus erster Hand geschah, und die Wolleproduzenten sich willig dreingaben, dürfte Ihnen aus den Zeitungsberichten bereits bekannt sein, nun hat sich das Blatt in der letzten Zeit plötzlich gewendet, der Produzent glaubte in der Kossuthnote einen vollen Silberwerth zu sehen, den, falls die Kaiserlichen siegen, selbst die österreichische Regierung nicht absprechen werden — bald wurde derselbe in seiner Hoffnung getäuscht, denn allenthalben wo die siegreiche kaiserliche Armee einzieht, müssen die Einwohner diese Papiere, gegen einfache Abquittirungen, abliefern, wo sie dann öffentlich verbrannt werden. Davon unterrichtet läßt sich nun der noch Wolle habende Produzent nicht herbei, sei es gegen österreichische oder ungarische Banknoten sein Erzeugniß herzugeben, er begehrt jetzt Alles in klingender Münze ausgezahlt zu sehen, oder er verkauft vor der Hand noch gar nicht; daher auch in der letzten Woche hier manche Parthien in k. k. Dukaten in Gold abgeschlossen wurden, und nach diesen Schlüssen kann man annehmen, daß gute Einschur-Kammwolle sehr gerne mit 85 Fl. à 88 von der zweiten Hand aufs Lager genommen wird, bessere Einschuren, wie jene aus der Weißenburger Gegend wurden vor 14 Tagen von einem Kommissionär eines Wiener Wollehändlers mit 95 Fl. à 105 rasch übernommen.

Zweischurwolle ist hier nicht viel auf dem Platze, um so mehr liegt diese Waare auf den Expeditionslagern der Spediteure der unteren (Theiß-) Gegenden, sobald die Kaiserlichen das Heveser Comitat von den Aufständischen geräumt haben werden, dürften wir dann mit einer reichen Auswahl dieses so höchst wichtigen Artikels versehen sein.

Sie sehen, daß wir, durch den so lange stattgehabten Ausnahmszustand, keine eigentliche Basis unserer Preise angeben können, doch in längstens 14 bis 20 Tagen werden Sie vollkommen von der Gestaltung und dem Resultate unseres heurigen Wolle-Jahrganges unterrichtet sein, denn bald findet hier der alljährlich so höchst wichtige Johanni-Enthauptungsmarkt statt, und sehen wir diesmal einer außerordentlichen Frequenz entgegen.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der **Cholera** 1 Person als erkrankt und 1 Person als gestorben, ein Genesungsfall aber nicht amtlich gemeldet worden.

Beim Militär hat sich seit gestern nichts geändert.

Breslau, den 25. Juli 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.

Theater-Nachricht.

Donnerstag. Benefiz und vierzehntes Gastspiel des Herrn Philipp Grobecker und siebentes Gastspiel des Fräulein Mehr, Mitglieder des Königstädter Theaters zu Berlin. **Prolog,** gesprochen von Herrn Philipp Grobecker. — Hierauf, zum 7ten Male: **„Berlin bei Nacht."** (Mit neuen Einlagen) Posse mit Gesang in 3 Akten von D. Kalisch. Musik theils neu komponirt, theils nach bekannten Melodien arrangirt von F. W. Meyer. Dietrich Fischer, Herr Philipp Grobecker. Pauline, Fräulein Mehr. — Einlagen im ersten Akt: 1) „Berliner Redensarten", vorgetragen von Fräulein Mehr und Herrn Grobecker; 2) „Sehnsucht nach Californien", komisches Duett, vorgetragen von Fräulein Mehr und Herrn Grobecker. Einlage im zweiten Akt: „Mir liegt die Zeit im Magen", vorgetragen von Herrn Grobecker. Einlage im dritten Akt: „Gott, wie moger", komisches Lied, vorgetragen von Herrn Stotz. Die neuen Arrangements im großen Zuge sind nach Zeichnungen des Herrn W. Scholz in Berlin.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 24. Juli Abends 8½ Uhr erfolgte schwere, jedoch glückliche Entbindung meiner Frau Marie, geb. Bönisch, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, theilnehmenden Verwandten und Freunden, in Stelle jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 25. Juli 1849.

v. Heugel,
Lieutenant des 2. Ulanen-Regiments, dienstleistender Adjutant beim General-Kommando VI. Armee-Corps.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um halb 12 Uhr entschlief unsere unvergeßliche, theure, gute Mutter, die verwittwete Frau Postmeister Rönisch, geb. Tempel, in einem Alter von nahe 60 Jahren. Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Goldberg, den 23. Juli 1849.

Todes-Anzeige.

Nach längeren Leiden verschied am 22. d. M., Morgens 3 Uhr, unser inniggeliebter Gatte, Vater und Bruder, der Kaufmann Andreas Seiberlich, im 49. Jahre seines Alters, was wir, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzeigen.

Neumarkt und Canth, den 24. Juli 1849.

verw. Seiberlich, geb. Hellrung,
nebst hinterlassenen Kindern
und Bruder Stephan Seiberlich.

Todes-Anzeige.

Am 20. d. verschied hierselbst unser Gatte und Vater, der königl. Kreis-Physikus Dr. Theberius, am Schlagfluß.

Goldberg, den 23. Juli 1849.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Nach schwerem Kampfe starb heute früh um 5½ Uhr, der hiesige Destillateur und Bürger-Schützen-Lieutenant Sigismund Hübel, im Alter von 43 Jahren an Gehirnleiden und Lungenschlag. Mit tiefem Schmerz beweinen ihn die Wittwe und 7 unmündige Kinder. Sein biederer Charakter und seine Herzensgüte sichern ihm sowohl bei seinen Hinterbliebenen, als seinen zahlreichen Freunden und Bekannten ein dauerndes Andenken.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 26., Nachmittag 6 Uhr statt.

Breslau, den 24. Juli 1849.

Mehrere Freunde des Verstorbenen.

Das auf heute angekündigte Konzert zum Besten der Familien ausgerückter Landwehr-Männer findet **Morgen Freitag den 27. Juli Abends 6 Uhr** in der **Aula Leopoldina** statt.

Das Comitee zur Unterstützung der Familien ausgerückter Landwehrmänner.

Bei seinem Abgange von hier nach Brieg sagt seinen Freunden und Bekannten ein Lebewohl: **Dr. Eduard Meyer.**

Breslau, den 24. Juli 1849.

Rüge und Danksagung.

Zu meinem großen Bedauern muß ich die bittere Erfahrung machen, wie neidische Brodbewerber gewissenlos genug sind, einer trostlosen Wittwe mit sieben großentheils noch unerzogenen Kindern den Nahrungs-Erwerb entziehen zu wollen, und ist es ihnen durch lügenhafte und verläumderische Berichte: — ich stelle das Gewerbe ein, ich mit meinem Werkführer, als bloßen Gesellen, sei nicht berechtigt, die Nahrung fortzutreiben, und was dergleichen mehr — gelungen einen Theil wohlwollender Freunde zu hintergehen und sich die Unterschriften ertheilter Arbeiten zu erschleichen. — Um so mehr aber finde ich mich veranlaßt, meinen verehrten Gönnern für die herzliche Theilnahme und trostreiche Zusicherung der ferneren Ertheilung der Arbeiten meinen innigsten Dank öffentlich hiermit auszusprechen, so wie ich auch nicht verfehlen werde, mit Hülfe meines von der königlichen Regierung als Schornsteinfeger examinirten und mit dem Qualifikations-Attest versehenen Werkführers durch prompte und gewissenhafte Ausführung der Arbeiten das mir geschenkte Vertrauen zu würdigen und hoffe gern, daß auch die mit Unwahrheiten berichteten Freunde das früher meinem verstorbenen Manne geschenkte Vertrauen auch mir wieder zuwenden werden.

Verwittwete Schornsteinfeger-Meister
Louise Ludwig, geborne **Martin.**

Briefe und Bestellungen an uns beliebe man in der Leinwandhandlung des Herrn Schlesinger, Ring Nr. 8, in den 7 Kurfürsten abzugeben.

Gebrüder Henschel, akad. Künstler.

3000 Rtl. hinter 4120 Rtl.
oder 7120 Rtl. zur ersten Hypothek zu 5 Proz. Zinsen werden alsbald auf ein hiesiges vorstädtisches Grundstück mit ansehnlichen Gebäuden und einem großen Garten gesucht. Im Jahre 1847 auf 15313 Rtl. taxirt. Das Nähere Hummerei Nr. 3, im Comtoir.

Ohlauer Stadtgraben Nr. 1 ist zu Michaeli der erste Stock (zehn Zimmer) ganz oder getheilt, mit oder ohne Stallung zu vermiethen. Näheres bei

J. Müllendorf, alte Taschenstr. Nr. 28.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des nachstehend verzeichneten kiefernen und eichenen Holzes, vollkantig, beschlagen zum Baue der im Chaussee-Zuge Reichenstein-Camenz belegenen Neisse-Brücke loco Baustelle soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Submissionen sind versiegelt mit der Aufschrift: „Submissions-Gebot für das zum Bau der Neisse-Brücke erforderliche kieferne und eichene Bauholz" **bis zum 15. August d. J.** hier einzureichen, an welchem Tage sodann, Nachmittag 3 Uhr, in der Wohnung des königl. prinzlichen Hofbaumeister Herrn Martius in Camenz die Eröffnung erfolgen wird. Die wesentlichsten Bedingungen sind, wie folgt:

1) Die verzeichneten Hölzer müssen mit einem Uebermaße in den Längen geliefert werden, damit die angegebenen Längen vollständig und mit rechtwinklichen Querschnitten an den Hinterseiten ausgearbeitet werden können.
2) Der Unternehmer sorgt für gradgewachsenes, durchweg gesundes und unbeschädigtes Holz, welches in der richtigen Wadelzeit gefällt, und im Mai k. J. vollständig angeliefert sein muß.
3) Die Zahlung folgt nach stattgefundener tadelfreier Abnahme. Die Gewährung von Vorschußbeträgen hierauf bleibt dem selbstständigen Ermessen der Bauverwaltung überlassen.

A. Kiefern-Holz.

200 laufende Fuß zu 20 Sattelhölzern à 10 Fuß lang.
950 „ „ „ 50 „ à 19 „ „
2820 „ „ „ 60 Unterbalken à 47 „ „
2850 „ „ „ 120 Oberbalken à 23¾ „ „

6820 laufende Fuß 14 Zoll reichlich hoch, 11 Zoll reichlich breit, vollkantig beschlagen.
450 laufende Fuß zu 18 Wechseln à 25 Fuß lang
624 laufende Fuß zu 24 Strecken à 26 Fuß lang.

1074 laufende Fuß 12 Zoll hoch, 10 Zoll breit, vollkantig beschlagen.
1425 laufende Fuß zu 60 Stück à 23¾ Fuß lang, 8½ Zoll hoch, 11 Zoll breit vollkantig beschlagen.
33 Stück kieferne Bohlen à 15 Fuß lang, 11 Zoll breit, 3 Zoll stark, gesäumt.
190 Stück kieferne Bohlen à 15 Fuß lang, 14 Zoll breit, 3 Zoll stark, gesäumt.
6835 Quadratfuß Belag von 6zölligem Holze, jedes Stück 24½ Fuß lang.

B. Eichen-Holz.

575 laufende Fuß 8 Zoll breit, 6 Zoll hoch, vollkantig beschlagen, zu Geländerschwellen.
1214 laufende Fuß 6 Zoll breit, 6 Zoll hoch, zu Geländerholmen, Säulen und Mauerlatten.
76 Stück Geländerriegel à 8 Fuß lang, 6 Zoll breit, 2 Zoll stark.
30 Kubikfuß zu eichenen Nägeln.

Reichenstein, den 22. Juni 1849.

Das Direktorium des Frankenstein-Wilhelmsthaler Chaussee-Baues.

Nachricht für Auswanderer.

Nach Beendigung der dänischen Blockade werden nach Amerika und Australien die rühmlichst bekannten Packet-Schiffe des Herrn Sloman, so wie andere gute, erster Klasse stehende Schiffe mit Passagieren expedirt, und zwar:

nach **New-York** am 15. u. 20. Aug., 1. u. 15. Septbr., 1. u. 15. Oktbr., 1. u. 15. Novbr.
nach **New-Orleans** am 1. und 15. Septbr., 1. und 15. Oktbr.
nach **Port Adelaide** am 15. August und 15. Septbr.

Sämmtliche Packet-Schiffe sind aufs Bequemste eingerichtet, so wie überhaupt die Ausrüstung ganz vorzüglich beschafft wird.

Hamburg, den 21. Juli 1849. **Knorr und Janssen.**

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige des Allgemeinen Auswanderungs-Bureaus der Herren Knorr und Janssen in Hamburg lade ich zur Auswanderung geneigte Schlesier ein, in meinem Comptoir, Albrechts-Straße Nr. 13, die näheren billigen Bedingungen einzusehen, und die Schiffs-Contrakte abzuschließen.

Zur Erleichterung der Auswanderer in der Provinz sind nachstehende Agenten von mir angestellt worden:

Hr. **Julius Th. Warmuth** in Steinau a. O. für die Kreise Guhrau, Steinau u. Wohlau.
Hr. **J. M. Böhm** in Brieg für die Kreise Ohlau, Brieg, Namslau, Oppeln, Falkenberg und Grottkau.
Hr. **Julius Lantzke** in Reichenbach für die Kreise Strehlen, Nimptsch, Münsterberg, Frankenstein und Reichenbach.
Hr. **J. W. Nälls Eidam** in Waldenburg, für die Kreise Waldenburg, Schweidnitz und Striegau.
Hr. **Fr. Hoffmann** in Glatz für die Kreise Glatz und Habelschwert.
Hr. **Theob. Heusel** in Leobschütz für die Kreise Kosel, Leobschütz und Neustadt.
Hr. **Wilh. Löwe** in Grünberg für die Kreise Grünberg und Freistadt.
Hr. **Carl Linke** in Glogau für die Kreise Glogau, Sprottau und Sagan.
Hr. **Fr. H. Elsner** in Jauer für die Kreise Jauer, Schönau und Bolkenhayn.

Breslau, den 25. Juli 1849.

Wilh. Otto, Haupt-Agent für Schlesien.

Laut Cirkular vom 15. d. hat sich die zwischen uns bisher bestandene Societät in Firma:

F. W. Scheurich und Straka,

in völlig freundschaftlichem Einverständniß aufgelöst, in Folge dessen unser **Scheurich** in dem alten Lokale das Geschäft fortan für eigene Rechnung mit Uebernahme sämmtlicher **Activa und Passiva** unter der Firma:

F. W. Scheurich,

fortsetzt, während unser **Straka** in dem von ihm Dorotheen- und Junkern-Straße Nr. 33 acquirirten Lokale die darin bereits befindliche

Colonial-Waaren, Tabak- und Schießmaterialien-Handlung

durch das Mineralbrunnen- und Delikatessen-Geschäft erweitert, und in dieser Ausdehnung unter seiner Firma:

Hermann Straka,

für seine alleinige Rechnung fortführt.

Wir danken ergebenst für das der Societät so vielfach bewiesene Vertrauen, bitten um Fortdauer desselben, und sprechen die Versicherung aus, daß wir ein Jeder im eigenen Wirkungskreise uns dieser ehrenden Auszeichnung würdig machen werden.

F. W. Scheurich. Hermann Adolf Straka.

Der erste Transport

echt baierisches Lagerbier

wird heute **pro Kuffe 2½ Sgr.** in Ausschank genommen, und kann ich dasselbe wegen seiner ausgezeichneten Qualität hiermit bestens empfehlen.

F. A. Rogall,
Schweidnitzer- und Junkern-Straße-Ecke, im grünen Adler.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 1 Tauenzienstraße, Nr. 8 Gabitzerstraße, Nr. 36 Gartenstraße belegenen, dem königl. Bau-Inspektor und Ritterguts-Besitzer Georg Schulze gehörigen, auf 13,234 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks, von dem ein Ertrag zur Zeit nur durch Benutzung des allein vollendeten Stallgebäudes erzielt werden kann, haben wir einen Termin auf den **29. Dezember 1849,** Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmiedel in unserem Parteizimmer anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 17. Mai 1849.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Wallstraße Nr. 1b. belegenen, dem Partikulier Eduard Julius Gottheiner gehörigen, auf 21,400 Rthlr. 22 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf den **28. November 1849,** Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Schmiedel in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 1. Mai 1849.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Auktions-Anzeige.

Dinstag den 31. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen in Nr. 15, Ritterplatz (Appellations-Gerichts-Gebäude) verschiedene Nachlaßgegenstände gegen baare Zahlung versteigert werden. Dieselben bestehen in männlichen und weiblichen Kleidungsstücken, Porzellan, Gläsern, Möbeln, in einem Flügel, ein Paar Pferde-Geschirre, Hausgeräthe ꝛc.

Breslau, den 24. Juli 1849.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktion.

Montag den 30. Juli d. J. von früh 8 Uhr ab, sollen in dem auf der Zoll-Gasse unter Nr. 12 hierorts gelegenen Kaufmann Heymannschen Hause die zur Konkurs-Masse des Kaufmann Schmotter jun. gehörigen Mobilien und Waarenvorräthe, letztere in Spezerei- und Farbe-Waaren, Cigarren, Rum, Wein ꝛc. ꝛc. bestehend, öffentlich gegen baare Zahlung meistbietend versteigert werden.

Brieg, den 14. Juli 1849.

Der kreisgerichtliche Auktions-Kommissarius.

Im schwarzen Adler,

Matthiasstraße Nr. 25, heut Donnerstag den 26. Juli **großes Konzert der Breslauer Musikgesellschaft.**

Wesel.

Schweizerhaus.

Donnerstag den 26. Juli:
Großes Militär-Horn-Konzert.

Sonntag, den 29. Juli 1849,
bei günstiger Witterung,
großes Trompeten-Konzert in Humboldt's-Au bei Polnisch-Hammer (an der Straße von Trebnitz nach Militsch), ausgeführt von dem ganzen Trompeter-Korps des königl. 1. Ulanen-Regiments.

Entrée 5 Sgr. Anfang 4 Uhr.

Bad Humboldt's-Au!
(Briefe per Katholisch-Hammer.)

Nächste Woche werden hier zwei Wohnungen leer, worüber nähere Auskunft ertheilt wird von der Bade-Inspektion und im Komptoir, Büttnerstraße 31 in Breslau.

Knaben, welche hiesige Gymnasien besuchen, finden bei einer ordnungsliebenden Familie Kost, Wohnung, und Nachhülfe von einem Lehrer in den Schularbeiten für einen billigen Preis: Oderstraße Nr. 14, 3te Etage.

Ein anderweitiger Theilnehmer oder Pächter zu den in hiesiger Marienmühle angelegten und geprobten deutschen Graupengänge; als auch eines Schälganges zu Erbsen, Linsen, Hirse und Hafer wird gesucht. Unternehmer mit erforderlichen Kapitalien wollen sich gefälligst persönlich oder schriftlich, jedoch ohne Mittelsperson an den Unterzeichneten wenden.

Breslau, den 24. Juli 1849.

J. Kohlsdorf, Müllermeister.

Es wird Jemand zum Vierhändigspielen verlangt, und kann sich derselbe von früh 8 bis 12 oder Nachmittag von 2 bis 7 Uhr, Reuschestraße Nr. 67 im Gewölbe, melden.

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 7 sind zu vermiethen: 1) par terre ein Handlungs-Lokal mit Wohnung, 2) in der ersten Etage eine Wohnung von 6 Stuben; 3) in der zweiten Etage eine Wohnung von 4 Stuben, 4) in der dritten Etage eine Wohnung von 5 Stuben, 5) zwei Pferdeställe mit Wagenremise und Futterkammer. Das Nähere daselbst im Seitengebäude.

Zweite Beilage zu № 171 der Breslauer Zeitung.
Donnerstag den 26. Juli 1849.

Bericht über das landwirthschaftliche Fest zu Liegnitz am 10. Mai 1849.

Die mit unserem diesjährigen Feste verbundene zehnte Thierschau, elfte Pferde- und sechste Rindviehverloosung fand auch diesmal von Seiten des zahlreich versammelten landwirthschaftlichen Publikums auf erfreuliche Weise Theilnahme. Das Fest, über welches der nachfolgende spezielle Bericht das Nähere besagt und welches, wie wir nicht zweifeln, den Zeitläuften angemessen, giebt uns die angenehme Zusicherung, daß auch für die Folge diesem ländlichen Feste die Theilnahme nicht fehlen wird.

I. Thierschau.

Zur Schau wurden gestellt:

A. Schaafe.

	Böcke,	Muttern,	Lämmer,	Masthammel.
1) aus der Schäferei zu Schwarzau, Kreis Lüben	4	4	—	—
2) " " " Panten, Kreis Liegnitz	10	10	6	—
3) vom Gutsbesitzer Lange aus Nieder-Gläsersdorf von schwarzer Farbe mit 4 Hörnern	1	—	—	—
4) vom Fleischer Wittig aus Hainau . . .	—	—	—	1
5) " " Fritsch aus Panten, Kreis Liegnitz	—	—	—	2
6) " " Schalm aus Liegnitz	—	—	—	3
7) " " Tschau aus Liegnitz	—	—	—	3
Zusammen	15	14	6	9

44 Stück.

B. Pferde.

a. Englische Stuten und Fohlen des Vereins für Züchtung englischer Gebrauchspferde der Cleveland-Race.

	Stuten,	Fohlen.
1) von dem königl. Amtsrath Thaer zu Panten, Kreis Liegnitz . .	8	11
2) " " " Oberamtmann Scholz in Seedorf, Kreis Liegnitz .	1	4
3) " " " Lieutenant Erhard auf Ober-Lobendau, Kr. Haynau	1	2
4) " " Rittergutsbesitzer Methner auf Jakobsdorf, Kr. Liegnitz .	1	1
5) " " Landesältesten von Nickisch auf Schwarzau, Kr. Lüben .	1	1
6) " " Generalmajor von Sydow auf Fauljoppe	—	2
Zusammen	12	21

33 Stück.

b. Inländische Pferde.

	Hengste,	Stuten,	Wallache,	Fohlen.
1) aus dem Glogauer Kreise . .	—	6	—	1
2) " " Haynauer " . .	—	1	—	—
3) " " Jauerschen " . .	1	1	—	1
4) " " Liegnitzer " . .	1	18	1	32
5) " " Lübener " . .	1	2	—	2
6) " " Neumarkter " . .	3	4	—	6
7) " " Reichenbach. " . .	—	1	—	—
8) " " Schweidnitz. " . .	—	—	—	1
9) " " Steinauer " . .	—	1	—	3
10) " " Striegauer " . .	1	—	—	1
11) " " Wohlauer " . .	—	2	—	—
Zusammen	7	36	1	47

91 Stück.

C. Rinder.

	Bullen,	Kühe,	Kalb.,	Kälb.,	Zugochs.,	Mastochs.
1) aus dem Goldberg-Haynauer Kreise	—	—	2	—	2	—
2) " " Jauerschen Kreise .	2	2	—	—	—	—
3) " " Liegnitzer " .	1	16	10	10	2	4
4) " " Lübener " .	1	2	2	1	—	—
5) " " Striegauer " .	—	3	—	1	—	—
Zusammen	4	23	14	12	4	4

61 Stück.

D. Schweine.

1) aus dem Liegnitzer Kreise . . . . 1 Mastschwein
2) aus dem Goldberg-Haynauer Kreise . . . . . 2 —

Zusammen 3 Mastschweine.

An Prämien wurd:n ausgetheilt:

A. Für Schaafe.

Schaafe sind in Gemäßheit des Programms der Prämiirung nicht unterworfen.

B. Für englische Pferde.

Aus königl. Fonds durch das königl. Landgestüt zu Leubus.

a. Für das beste Hengst-Fohlen von der Cleveland-Race dem königl. Amtsrath Thaer zu Panten . . . . einen Ehrenpreis.
b. Für das beste Stut-Fohlen von derselben Race dem königl. Ober-Amtmann Scholz zu Seedorf . . . . einen Ehrenpreis, jeder bestehend in einem silbernen, innen vergoldeten Humpen.

C. Für inländische Pferde.

1) Für die beste Mutterstute dem Vorwerksbesitzer Leuschner, Kreis Liegnitz . . . . 60 Rthlr. nebst Fahne.
2) Für eine zweite dem Gutsbesitzer Anders zu Kreidelwitz, Kreis Glogau . . . . 40 —
3) Für eine dritte, dem Gutsbesitzer Kern zu Klemmerwitz, Kreis Liegnitz . . . . 40 —
4) Freideckscheine haben erhalten:
Gutsbes. Frönsdorf aus Dreißighufen, Kr. Reichenbach 1
" Buchwitz aus Klemmerwitz, Kr. Liegnitz . 1
" Brunn aus Woßwitz, Kr. Glogau . . . 1
" Hoffmann aus Mittel-Rüstern, Kr. Liegnitz 1
" Karbe aus Tschopitz, Kr. Glogau . . . 1
" Jentsch aus Waldau, Kr. Liegnitz . . . 1
" Beyer aus Kostenblut, Kr. Neumarkt . . 1
" Speer aus Groß-Beckern, Kr. Liegnitz . . 1
" Gerlach aus Arnsdorf, Kr. Liegnitz . . . 1
" Rothe aus Waldau, Kr. Liegnitz . . . 1
Zusammen 10 St. à 3 Rthlr. 30 —
5) Für den besten gekörten Hengst, dem Gutsbesitzer Henschel aus Järischau, Kreis Striegau . . . . 40 — nebst Fahne.
6) Für einen zweiten Hengst, dem Gutsbesitzer Hoffmann aus Mittel-Rüstern . . . . 30 —
7) Für einen dritten Hengst, dem Amtsrath Thaer in Panten, Kreis Liegnitz . . . . — — Fah. u. Medail.
8) Für einen vierten Hengst, dem Dominio Fauljoppe, Kreis Lüben . . . . — — Medaille.
9) Für eine Stute, dem Amtsrath Thaer in Panten, Kreis Liegnitz . . . . — — Medaille.
10) Für eine zweite Stute, dem Dominio Weißenrode, Kreis Liegnitz . . . . — — Medaille.
11) Für eine dritte Stute, dem Amtsrath Thaer zu Panten, Kreis Liegnitz . . . . — — Medaille.
12) Für eine vierte Stute, dem Gutsbesitzer Jungnitsch aus Ober-Mois, Kreis Neumarkt . . . . — Rthlr. Medaille.
13) Für ein Hengst-Fohlen, dem Gutsbesitzer Jungnitsch aus Ober-Mois, Kreis Neumarkt . . . . 20 — nebst Fahne.
14) Für ein zweites Hengst-Fohlen, dem Gutsbesitzer Speer aus Groß-Beckern, Kreis Liegnitz . . . . 10 —
15) Für ein drittes Fohlen, dem Dominium Ober-Lobendau (Erhardt Anth.), Kreis Goldberg-Haynau . . . . — — Medaille.
16) Für ein viertes Fohlen, dem Dominium Ober-Langenwaldau, Kreis Liegnitz . . . . — — Medaille.

D. Für Rindvieh.

17) Für einen Stier, dem Gutsbesitzer, Gerichtsscholz Helbig zu Pahlowitz, Kreis Liegnitz . . . . 30 — nebst Fahne.
18) Für einen zweiten Stier, dem Dominium Kaltwasser, Kreis Lüben . . . . — — Fah. u. Medail.
19) Für die beste Kuh, dem Freigärtner Stein aus der Speer-Gasse, Kreis Liegnitz . . . . 30 —
20) Für eine zweite Kuh, dem Fleischer Lehnert aus Royn, Kreis Liegnitz . . . . 20 —
21) Für eine dritte Kuh, dem Freigärtner Kohlmann aus Pohlschildern, Kreis Liegnitz . . . . 20 —
22) Für eine vierte Kuh, dem Gastwirth Jungfer vom Töpferberge, Kreis Liegnitz . . . . — — Medaille.
23) Für eine fünfte Kuh, dem Vorwerks-Besitzer Semprecht, Kreis Liegnitz . . . . — — Medaille.
24) Für die beste Kalbe, dem Gutsbesitzer Gruhn aus Kossendau, Kreis Liegnitz . . . . 16 —
25) Für eine zweite Kalbe, dem Gutsbesitzer Fritsche aus Barschdorf, Kreis Liegnitz . . . . 14 —
26) Für eine dritte Kalbe, dem Kretschmer Gerstmann aus Krummlinde, Kreis Lüben . . . . 10 —
27) Für eine vierte Kalbe, dem Dominium Schmochwitz, Kreis Liegnitz . . . . — — Medaille.
28) Für eine fünfte Kalbe, dem Gärtner Förster aus Liegnitz — — Medaille.
29) Für ein Saugkalb, dem Gastwirth Dietze aus Liegnitz . . 12 —
30) Für ein zweites Saugkalb, dem Kretschmer Plagwitz aus Ober-Rüstern . . . . 8 —
31) Für ein drittes Saugkalb, dem Gutsbesitzer Laube aus Mallmitz, Kreis Lüben . . . . — — Medaille.
32) Für einen Zugochsen, dem Kräuter Anton aus Liegnitz . . 20 — nebst Fahne.
33) Für einen zweiten Zugochsen, dem Gutsbesitzer Döring aus Modelsdorf, Kreis Goldberg-Haynau . . . . 15 —
34) Für einen dritten Zugochsen demselben . . . . — — Medaille.
35) Für einen vierten Zugochsen, dem Gerichtsscholzen Pohl aus Schwarzvorwerk, Kreis Liegnitz . . . . — — Medaille.

E. Für Schweine.

Zucht-Eber und Zucht-Säue sind nicht zur Schau gestellt worden.

F. Für Mastvieh.

36) Für einen Mastochsen, dem Brauermeister Berger zu Klein-Tinz, Kreis Liegnitz . . . . 20 —
37) Für einen zweiten Mastochsen, dem Dominium Schlauphoff, Kreis Liegnitz . . . . — — Medaille.
38) Für einen dritten Mastochsen, dem Dominium Neudorf, Kreis Liegnitz . . . . — — Medaille.
39) Für einen Masthammel, dem Fleischermeister Wittig aus Haynau . . . . 8 —
40) Für einen zweiten Masthammel, dem Fleischermeister Tschau aus Liegnitz . . . . 5 —
41) Für ein Mastschwein, dem Müller Kretschmer aus Bärschdorf, Kreis Goldberg-Hainau, ... 12 —
42) Für ein zweites Mastschwein, dem Gutsbesitzer Kielmann aus Kossendau, Kreis Liegnitz, ... 8 —

G. Für Flachs und Seide.

Es waren zur Schau ausgestellt:

a. vom Dom. Nieder-Oberau, Kreis Lüben, 10 Pfund Flachs
b. " " Jakobsdorf, Kreis Liegnitz, 5 " "
c. " " Boberau, Kreis Liegnitz, 5 " "
d. " Mühlenbesitzer Jentsch in Fellendorf, Kreis Liegnitz, 15 " "
e. " Lehrer Rösler in Kreidelwitz, Kreis Glogau, eine Quantität gewonnener gelber und weißer Seide zu 8 Fadenstärken gehaspelt, deren Farbe, Reinheit, Weiche und Festigkeit als gut anerkannt wurde.

43) Die Prämie für den Flachs erhielt der ꝛc. Jentsch mit . 4 —
44) Eine Prämie für die Seide ward dem Rösler nachträglich bewilligt von . . . . 5 —

H. Für gewerbliche Gegenstände.

45) Für eine Rapsdrillmaschine dem Schmiedemstr. Otto in Mertschütz, Kreis Liegnitz, ... 6 Rtl.
46) Für einen vierschaarigen Ruchadlo-Pflug, dem Schmiedemeister Adolph aus Baritsch, Kreis Jauer . 4 "
47) Für einen verbesserten Trokar, dem Mechanikus Härtel in Liegnitz . . . . 4 "
48) Für ein neu konstruirtes Butterfaß, dem Böttcher Schramm zu Liegnitz . . . . 3 "
49) Für ein vorzüglich konstruirtes Thürschloß, dem Schlosser Böttcher aus Liegnitz . . . . . . 3 "

20 Rthlr.

Gesammtbetrag der Prämien 547 Rthlr.

I. Reise-Entschädigungs-Gelder.

50) Dem Gutsbesitzer Wohlfahrt zu Kammendorf, Kreis Neumarkt 3 Rtl.
51) " " Janke zu Tschopitz, Kr. Glogau . . . . . 3 "
52) " " Vogt zu Hohen-Giersdorf, Kr. Schweidnitz 3 "
53) " " Seifert aus Pombsen, Kr. Jauer . . . 3 "
54) " " Niepelt aus Barzdorf, Kr. Striegau . . 3 "
55) " Tischler März aus Raudten, Kreis Steinau . . . . 3 "

18 "

Hierzu:

56) Der Kostenpreis für die Fahnen mit . . . . 45 "
57) Desgleichen für die Medaillen . . . . 77 "

Gesammtbetrag der zur Prämiirung verwendeten Gelder 687 Rthlr.

Vorstehende Geldprämien (und Ehrenpreise) wurden gezahlt:

a. von Nr. 1—25 aus den Staatsgeldern pro 1847 u. 1848 mit 400 Rtl.
b. von Nr. 45—49 aus den vom Magistrat zu Liegnitz zur Disposition gestellten . . . . 20 „
c. aus der Actienkasse nach III. § 7 des Programms mit . . . 267 „

Summa wie oben 687 Rtl.

II. Aufstellung von Acker-Wirthschafts-Geräthen und gewerblichen Gegenständen.

1) Eine albanische Getreide-Säemaschine, Preis 48 Rtl.
2) Eine Rapsdrillmaschine mit 3 Trommeln und Wachsleinwanddecke, Preis 19 Rtl.
3) Eine Handdrillmaschine zu allen Gesämen, Preis 5 Rtl. 15 Sgr.
4) Eine 7schaarige Ackermaschine mit Schrauben zum Hoch- und Niedrigstellen, Pr. 12 Rtl.
5) Zwei Jäteauflocker- und Behäufelungsmaschinen mit Kloben, Preis 8 Rtl. 15 Sgr.
6) Ein eiserner Mineurhaken, Preis 8 Rtl.
7) Zwei mährische Pflüge mit eisernem Hett, Preis 7 Rtl.
8) Zwei Ruchadlo-Pflüge mit eisernem Heit, Preis 5 Rtl. 10 Sgr.
9) Ein mährischer Pflug mit eisernem Heit und eisernem Strichbrett, Preis 6 Rtl.
10) Einen belgischen Pflug, Preis 6 Rtl. 15 Sgr.
11) Einen dergleichen Pflug, Preis 6 Rtl. 15 Sgr.
12) Einen gewöhnlichen böhmischen Pflug, Preis 4 Rtl. 15 Sgr.
13) Einen Doppelpflug, Preis 8 Rtl.
14) Ein eisernes Achsenaestell, Preis 5 Rtl.
15) Drei gewöhnliche Pfluggestelle zum Hoch- und Niedrigstellen, Preis 2 Rtl.
16) Ein Modell einer 7schaarigen Ackermaschine.
17) Ein Modell einer Jäte- und Behäufelungsmaschine.
18) Ein Modell eines Untergrundhakens.
19) Zwei Modelle von mährischen Pflügen von dem Schmied Otto aus Mertschütz.

---

20) Eine 3schaarige Ruhrmaschine, Preis 5 Rtl. 15 Sgr.
21) Zwei Ruchadlopflüge ohne Gestell, Preis 4 Rtl. 15 Sgr.
22) Ein dazu gehöriges Gestell zum hoch- und niedrigstellen, ohne Rädel, Preis 1¼ Rtl.
23) Desgleichen mit Rädel, Preis 3 Rtl. 25 Sgr.
24) Zwei Behäufelungspflüge mit eisernen Strichbrettern, Preis 4 Rtl.
25) Eine Jätemaschine mit 3 Schaaren und Kloben, Preis 4 Rtl. 20 Sgr.
26) Eine 7schaarige Ackermaschine ohne Gestell, Preis 9 Rtl.
27) Ein 4schaariger Ruchadlopflug zum Saamenunterackern, mit eisernen Griffsäulen ohne Gestell, Preis 7 Rtl.
28) ein 5schaariger Exstirpator ohne Gestell, Preis 4 Rtl. 15 Sgr.
29) Eine Narben-Ackerwalze in 3 Abtheilungen, von dem Schmied Adolph aus Baritsch, Kreis Jauer.

---

30) Eine große Buttermaschine.
31) Eine kleine Buttermaschine, Preis 6 Rtl.
32) Eine kleine Buttermaschine, Preis 5 Rtl., von dem Böttcher Schramm aus Liegnitz.

---

33) Eine Siedemaschine, Preis 37 Rtl.
34) Eine große Brückenwaage, lebendes Vieh zu wiegen, 40 Ctr. Kraft, Preis 40 Rtl.
35) Eine kleine Brückenwaage, Preis 22 Rtl.
36) „ „ „ „ „ „ 18 Rtl.
37) „ „ „ „ „ „ 12 Rtl.
38) Eine Zange zum Schaafe zeichnen mit Nummern, Preis 9 Rtl.
39) Eine kleine Zange ohne Nummern, Preis 25 Sgr.
40) Einen Trokar nach neuester Konstruktion für das Rindvieh, Preis 1 Rtl. 10 Sgr.,
41) Einen Trokar für das Schaafvieh, Preis 1 Rtl.,
42) Eine thierärztliche Flitte, Preis 1 Rtl. 10 Sgr.,
43) „ „ „ „ „ 25 Sgr.,
44) „ „ „ „ „ 15 Sgr.,
von dem Mechanikus Härtel aus Liegnitz.

---

45) Eine eiserne Geldkasse, Preis 40 Rtl.,
46) Ein großes Thürschloß, Preis 18 Rtl.,
47) „ „ „ „ „ 6 Rtl.,
von dem Schlosser Böttcher aus Liegnitz.

---

48) Eine Kleesäemaschine, Preis 15 Rtl.,
von dem 2c. Seibt aus Gnadenberg.

III. Pferde- und Rindvieh-Verloosung.

Zum Verkauf wurden gestellt:

	Pferde,	Rindvieh.
1) aus dem Bolkenhainer Kreise	2	—
2) aus dem Bunzlauer Kreise	2	—
3) aus dem Glogauer Kreise	3	—
4) aus dem Goldberg-Haynauer Kreise	9	6
5) aus dem Grottkauer Kreise	1	—
6) aus dem Guhrauer Kreise	3	—
7) aus dem Jauerschen Kreise	6	11
8) aus dem Laubaner Kreise	1	—
9) aus dem Liegnitzer Kreise	30	79
10) aus dem Löwenberger Kreise	1	—
11) aus dem Lübener Kreise	47	9
12) aus dem Neisser Kreise	1	—
13) aus dem Neumarkter Kreise	10	1
14) aus dem Reichenbacher Kreise	2	—
15) aus dem Schönauer Kreise	—	3
16) aus dem Schweidnitzer Kreise	2	—
17) aus dem Steinauer Kreise	5	—
18) aus dem Striegauer Kreise	3	—
19) aus dem Winziger Kreise	1	—
20) aus dem Wohlauer Kreise	20	2
Zusammen	149	111

Nach vorangegangener Vertheilung der Prämien für die Schau-Thiere durch den Präses der Prämirungs-Kommission, Landesältesten v. Wille auf Hochkirch, erfolgte die Verloosung der angekauften 25 Rinder und 19 Pferde im Beisein des Rechtsbeistandes, Stadt-Syndikus Reinsch und des Rechtsanwalts und Stadtverordneten-Vorsteher Siemon. Nachdem Tages vorher von den 10,000 Lotto-Nummern im Beisein des 2c. Reinsch 7,500 Stück in das Glücksrad eingezählt worden waren.

Die Gewinne fielen auf folgende Nummern:

1. Rindvieh.

Nr. 108. 727. 853. 2881. 820. 3207. 5643. 3631. 4497. 1351. 684. 36 9. 7058. 3850. 2532. 4397. 1806. 4632. 5279. 2895. 5304. 1809. 2550. 3324. 5541.

2 Pferde.

Nr. 85. 3155. 4774. 7305. 7040. 2961. 3507. 414. 6730. 5941. 6321. 443. 3234. 6678. 1215. 5069. 3096. 3750. 45.

Aktien-Kasse.

Einnahme.	Rthl.	Sgr.	Pf.
1) An Bestand laut Bericht vom 16. Mai 1847	422	24	10
2) Für abgesetzte 7500 Aktien à 15 Sgr. incl. der von dem Verein übernommenen 293 Stück	3750	—	—
3) Prämienzuschüsse aus Staatskassen	400	—	—
4) Eine vom hiesigen Magistrat ausgesetzte Prämie von	20	—	—
Zusammen	4592	24	10

Ausgabe.	Rthl.	Sgr.	Pf.
1) Zur Deckung der Kosten pro 1847/48	437	7	11
2) Zu Prämien a. aus Staatskassen 400 Rthl., b. aus der Kämmerei-Kasse 20 „, c. nach III. § 7 des Programms 127 „	547	—	—
3) Reisegelder	18	—	—
4) Für Medaillen	77	—	—
5) Für Fahnen	45	—	—
6) Die beschlußmäßig gezahlten 2 pCt. Tantieme für den Absatz von 7,200 Aktien mit	72	—	—
7) Zum Ankauf von 25 Stück Rindvieh	849	—	—
8) Zum Ankauf von 19 Stück Pferden	1550	—	—
9) Zum Ankauf von 293 nicht abgesetzten Aktien	146	15	—
Zusammen	3741	22	11

Abschluß.	Rthl.	Sgr.	Pf.
Die Einnahme beträgt	4592	24	10
Die Ausgabe	3741	22	11
Bleiben zur Deckung der Kosten des Thierschaufestes pro 1849	851	1	11

Die speziellere Berechnung über Einnahme und Ausgabe der Aktienkasse liegt bei der Vereins-Rendantur zur beliebigen Einsicht vor.

Liegnitz, den 15. Mai 1849.

Der Vorstand des Liegnitzer landwirthschaftlichen Vereins.

Anders. C. v. Nickisch. v. Sydow. Thaer. v. Wille.

1849er

Mineral-Brunnen.

Von Selter-, Roisdorfer-, Marienbader Kreuz- und Ferdinands-Brunnen, Wildunger-, Kissinger Rakoczi, Emser, Carlsbader und Egerbrunn, Homburger Elisabet-Quelle, Adelheidsquelle, Fachinger, Sezawnica Sauer-Brunnen uud Iwoniczer Jodbrunnen, Friedrichshaller, Pillnaer und Saidschützer Bitterwasser, Reinerzer und Salzbrunnen, sind wieder neue Sendungen eingetroffen, und empfehle diese frischen, kräftigen Füllungen zu geneigter Abnahme.

Carl Straka,
Albrechtsstraße 39, der kgl. Bank gegenüber.

Verpachtung.

Der ehemalige Krollsche Wintergarten nebst Inventarium ist anderweitig zu verpachten. Das Nähere neue Schweidnitzerstr. Nr. 4 a. bei Prätorius.

Ein Thaler

dem Wiederbringer einer vor einigen Tagen verlorenen Brieftasche, worin der Name Pappenheim und bezahlte Rechnungen, wird zugesichert in dem Gewölbe Ring Nr. 51.

☞ Ein tüchtiger Forstbeamter, wie auch Jäger und Rechnungsführer, wünscht eine Anstellung. Näheres auf E. S. G. poste restante Brieg.

Meine **Hut-Fabrik** befindet sich jetzt **goldne Radegasse Nr. 1**, welches ich ergebenst anzeige, wobei ich mich mit allen Sorten feiner Filz- und seidenen Hüten nach der neuesten Façon einem hochgeehrten Publikum empfehle. Auch ist bei mir ein geräumiger leerer Platz zum Lagern von Bauhölzern oder Marktbuden sofort und billig zu vermiethen.

Geiger, Hut-Fabrikant,
jetzt goldne Radegasse Nr. 1,
früher Neue Sandstraße 13.

Engelsburg Nr. 2 steht eine neumelke Ziege zum Verkauf.

Anstellungs-Gesuch.

Ein sowohl praktisch als theoretisch gebildeter Oekonom, verheirathet aber kinderlos, ausgehender dreißiger und militärfrei welcher schon 14 Jahre als Verwalter servirte, und letztere Zeit selbst Gutsbesitzer war, sucht eine anderweitige Stellung, kann auf Verlangen Kaution leisten. Hierauf Reflektirende werden gebeten, sich gefälligst unter der Chiffre H. E., poste restante Dresden zu wenden.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Rathsherr Dolan und Sekretär Runge aus Löwenberg. Gutsbesitzer Krzeczanowicz aus Lemberg. Gutsbes. Baron v. Czettritz aus Kolbnitz. Gutsbesitzerin Kartowska aus Warschau. Solotänzerin Grahn und Madame Grahn aus London. Kaufmann Bender aus Oppeln. Major von Schönermark aus Glogau. Lieuten. Prinz zu Hohenlohe aus Berlin. Lieut. Jonas aus Ratibor.

24. u. 25. Juli	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″6,10‴	27″5,43‴	27″4,30‴
Thermometer	+ 16,3	+ 13,4	+ 22,5
Windrichtung	O	O	SW
Luftkreis	meistheiter	Schleierw.	gr. Wolk.

Getreide- Oel- u. Zink-Preise.

Breslau, 25. Juli.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen, weißer	65 Sg.	61 Sg.	57 Sg.
Weizen, gelber	63 „	59 „	55 „
Roggen	32½ „	30½ „	28½ „
Gerste	24½ „	23 „	21½ „
Hafer	20 „	19½ „	18 „

Rothe Kleesaat . . . . 7 2/3 b. 10½ Thl.
weiße „ . . . . 5 b. 10½ „
Spiritus . . . . 7 2/3 Br.
Rüböl, rohes . . . . 14½ Gl.
Zink
Rapps 104. 102, 100 Sgr.
Winter-Rübsen 99, 97, 95 Sgr.

Die hiesige Haupt-Niederlage des Waldschlößchen-Bieres bei Dresden

führt laut Vertrag nur diese und keine andere Biersorte auf ihrem Lager, und ist dasselbe in bekannter Güte, sowie in beliebig großen Gefäßen, vom halben Eimer auf, ebenso wie in Flaschen jeder Zeit vorhanden. Unsere geehrten Abnehmer erlauben wir uns hierauf ergebenst aufmerksam zu machen.

Gebrüder Oppler,
Ring Nr. 8, in den sieben Kurfürsten.

Börsenberichte.

Paris, 22. Juli. 5% 87. 65.

Berlin, 24. Juli. Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindner 3½% 85 bez. und Gl. Krakau-Oberschlesische 4% 57½ à 57 bez. und Gl., Prior. 4% 77½ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 38 5/8 à 3/8 bez. Niederschlesisch-Märkische 3½% 75¾ Gl., Prior. 4% 88¾ à 89 bez., Prior. 5% 100¾ Gl., Ser. III. 5% 97¼ Gl. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 32 Br., Prior. 5% 72 Gl. — Oberschlesische Litt. A. 3½% 99¾ bez. und Br., Litt. B. 99¾ bez. und Br. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige-Staats-Anleihe 5% 102¾ Gl. Staats-Schuld-Scheine 3½% 83½ Br., 83 Gl. Seehandlungs-Prämien-Scheine 95¾ Gl. Posener Pfandbriefe 4% 98 Gl., 3½% 84¾ Gl. Preußische Bank-Antheile 91 Gl. Poln. Pfandbriefe alte 4% 94 Gl., neue 4% 93½ Gl. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 74¾ Br., 74¼ Gl., à 300 Fl. 101½ Gl.

Es fanden heut wiederum einige Ankäufe in garantirten Stamm-Aktien statt, wodurch eine fernere Steigerung derselben eintrat. Andere Aktien ohne Veränderung, nur Krakau-Oberschlesische wichen in Folge mehrfacher Verkäufe um 1½% Fonds blieben bei beschräntem Umsatze begehrt.

Wien, 24. Juli. 5% Metal. 93½, Nordbahn Aktien 111¼.

Breslau, 25. Juli. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96½ Gl. Kaiserliche Dukaten 96½ Gl. Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 112 2/3 Br. Polnisches Courant 95¾ Br. Oesterreichische Banknoten 85½ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine — — Freiwillige Preußische Anleihe — — Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½% 83¼ Gl. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 98½ Gld., neue 3½% 86 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 92 Gl., Litt. B. 4% 95 1/12 Br., 3½% 87 Gl. Alte polnische Pfandbriefe — — neue 93¼ Gl. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 83 Br. Oberschlesische Litt. A. 100 Br., Litt. B. 100 Br. Krakau-Oerschlesische 58 1/6 Br. Niederschlesisch-Märkische 75¾ Gl. Köln-Mindener 84½ Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 38¼ Gl.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.